Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 175 (2007)

Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

37/2007 • 13. SEPTEMBER • 175. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

TRETEN AN ORT

Der ökumenische Dialog lebt, trotz allem. Das bewiesen die über 2000 Delegierten, die sich letzte Woche im rumänischen Sibiu getroffen haben, in einer Stadt, wo im Gegensatz zu anderen Gegenden Rumäniens ein gutes ökumenisches Miteinander aufgebaut werden konnte.

Positionsbezüge

Der erste Teil der Plenumsveranstaltungen war nicht nur durch viele Grussworte geprägt, sondern auch durch zahlreiche Positionsbezüge, die eher auf ein Treten an Ort als auf neue Entwicklungen im ökumenischen Dialog schliessen lassen. An der ersten ökumenischen europäischen Grossveranstaltung in einem mehrheitlich orthodox geprägten Land wurde deutlich, dass die Orthodoxie mehrere und divergierende Stimmen umfasst. Neben Metropolit Kirill, der – sicher nicht immer unberechtigt – vor dem westlichen Moralzerfall und damit auch vor Säkularismus warnte, betonte der Primas von Albanien die Bedeutung des Dialogs, um die anstehenden Fragen gemeinsam bewältigen zu können. Neu aber ist, dass von der Orthodoxie her erstmals nicht der Vorwurf der Proselytenmacherei gegenüber anderen christlichen Konfessionen erhoben wurde.

Einheit in Verschiedenheit

Die Evangelischen und Reformierten dagegen betonten, wie sie – etwa durch die Leuenberger Konkordie von 1973 – Einheit erreichen konnten, und das in der Verschiedenheit. Es tönte fast so, als ob mehr Einheit nicht nötig, sondern in der vorhandenen Verschiedenheit genügend möglich sei. Ob diese Ansicht aber nicht mehr Hoffnung als Wirklichkeit ist?

Das Schuldbekenntnis als Anfang

Einen anderen Zugang wählte Kardinal Walter Kasper in seinem stark beachteten Referat: Er sprach davon, dass das Tagungsthema «Das Licht Christi scheint auf alle» «keine leicht verdauliche Kost» ist. Wem scheint das Licht Christi? Wenn man sich auf die biblische Grundlegung stützt, dass Jesus Christus das Licht der Welt ist (Joh 8,12), hat man nach Kardinal Kasper festen Boden unter den Füssen, auf den wir aufbauen können. Das macht uns zu Schwestern und Brüdern in Christus, mit einem Auftrag für die ganze Welt. Wir tragen diesen Reichtum jedoch in irdenen Gefässen, was zu Spaltungen und Streit geführt hat.

Kardinal Kasper stellte die Schuld, die daraus entstanden ist, an den Anfang seiner Ausführungen zur Ökumene und verdeutlichte, dass es zur Ökumene keine verantwortliche Alternative gibt. Angesichts der Tatsache, dass sich alle, auch die katholische Kirche, schuldig gemacht haben, konnte der Kardinal in der notwendigen Bescheidenheit auf das Schreiben der Glaubenskongregation vom 29. Juni 2007 eingehen. Er betonte, dass dieses Schreiben vor allem bei Evangelischen Verletzungen hervorgerufen hatte, die auch für den

621 EÖV IN SIBIU
623 LESEJAHR
624 GESUNDHEITS-FÖRDERUNG
627 CHINA
631 KIPA-WOCHE
636 EÖV-DOKU
638 AMTLICHER TEIL

SIBIU

Kardinal Beschwer und Schmerz sind. Aber: «Weiter hilft nur der Dialog in der Wahrheit und in der Klarheit.»

Über die Unterschiede dürfe jedoch das Gemeinsame nicht vergessen werden; und in diesem Sinne deutete Kasper das Dokument der Glaubenskongregation als Bekenntnis zur Ökumene. Die Unterschiede bezögen sich auf die Frage der konkreten Heilsvermittlung und auf die sichtbare Gestalt der Kirche, nicht aber auf die noch grundlegendere Frage des Christseins und des Heils.

Warnung vor einseitigen Schuldzuweisungen

Kardinal Kasper warnte davor, die Schuld immer nur bei den andern zu suchen, und rief zur Umkehr auf. Ebenso warnte er vor dem kleinsten gemeinsamen Nenner, sondern lud zur gegenseitigen Bereicherung ein, indem die jeweilige Position in ehrlicher und einladender Weise bezeugt wird.

Die Einheit der Kirche könne nicht einfach gemacht werden, sondern sie sei ein Geschenk Gottes. Und diese Einheit der Kirche sei auch kein Selbstzweck, sondern auf die Einheit der Welt gerichtet. Damit öffnete Kardinal Kasper den Blick auf die Welt, wo er mit gutem Recht behaupten konnte, dass Europa christlich geprägt ist und wir dafür zu kämpfen haben, dass dieses Europa nicht gottvergessen wird. Dafür sind nicht eine verwaschene Religiosität oder «Gleichzeitigkeit» angesagt, sondern eine Neuevangelisierung.

Symbolische Bedeutung

Trotz des in Sibiu fehlenden theologisch-ekklesiologischen Dialoges darf die Wirkung des Treffens nicht unterschätzt werden. Allein die Tatsache, dass über 2000 Delegierte aus ganz unterschiedlichen Kirchen sich in einem mehrheitlich orthodox geprägten Land getroffen haben, ist ein wichtiges Symbol. Dass dabei Streitigkeiten zwischen dem kirchlich so anders geprägten Osten und dem Westen ausgeblieben sind, ist bereits ein Erfolg. Kleine, aber deswegen nicht unwichtige Erfolge sind die unzähligen persönlichen Begegnungen, die ohne ein solches Treffen nie möglich geworden wären. Dabei wurde nicht nur gemeinsam gebetet und Ökumene interkonfessionell gelebt, sondern auch intrakonfessionell. So war die Stimmung in der katholischen Schweizer Delegation hervorragend, und es entwickelte sich ein interessanter Austausch über das kirchliche Leben innerhalb der Schweiz. Leider war der Kontakt mit den anderen Schweizer Delegierten nur schwach, nicht zuletzt deswegen, weil die gegen 100 Schweizer Delegierten und Mitarbeitenden auf zahlreiche Hotels verteilt waren, was den Kontakt erschwerte oder sogar verunmöglichte.

Basel – Graz – Sibiu

Was blieb von der 1. Europäischen Ökumenischen Versammlung in Basel (1987) und der 2. in Graz (1997)? In Basel war das Ende des Eisernen Vorhangs spürbar, das Näherrücken von Ost und West. Ebenso steht «Basel» bis heute für den GFS-Prozess (Förderung von Gerechtigkeit und Friede sowie die Bewahrung Schöpfung), der bis heute ungebrochen aktuell ist und Einzug in das allgemeine christliche Bewusstsein gehalten hat. Graz trug die Fackel von Basel weiter, wobei im Gegensatz zu Sibiu beide Tagungen offen und nicht einfach von Delegierten geprägt waren. Im kirchlichen Alltag sind die Auswirkungen von solchen Treffen realistischerweise kaum fassbar, aber der Multiplikatoreneffekt darf nicht unterschätzt werden.

Die Schlussbotschaft von Sibiu

Auch wenn im Vorfeld der Tagung in Sibiu kaum von diesem Grossereignis die Rede war, ist zu wünschen, dass dies nun im Nachgang geschieht. Eine gute Hilfe dazu ist die Schlussbotschaft (diese ist in der vorliegenden SKZ-Ausgabe [S. 636] und, wie andere Dokumente, unter www.eea3.org abrufbar). Zwar umfasst diese vier Seiten – aus Mediensicht wäre eine A 4-Seite wünschbar. Aber sie schenkt uns wichtige Anstösse, die in Pfarreien übernommen und gerade in den Kirchen in der Schweiz vertieft und erweitert werden können und sollen: Das Licht Christi in der Kirche, für Europa und für die Welt.

Die Botschaft für die Schweiz

Denn was zu Beginn des Textes angetönt worden ist – das Treten an Ort –, gilt besonders für die Schweiz, wo die Kirchen und deren staatskirchenrechtlichen Gremien *in extremis* auf die Selbsterhaltung von bisherigen Strukturen und Pastoralmodellen ausgerichtet sind, so dass von einer eigentlichen Verkrümmung auf sich selbst gesprochen werden muss.

Das Motto der europäischen Versammlung in Sibiu legt hier neue Möglichkeiten vor: «Das Licht Christi scheint auf alle» ermutigt uns, das Licht Christi in die eigene Kirche, über die eigene Kirche hinaus und mit anderen Kirchen weiter zu tragen, ausserdem durch und über die Kirchen hinaus in die Gesellschaft. Dies führt automatisch zu Öffnung und Luftzufuhr, womit neues Leben in verkrustete Strukturen einziehen kann. Dass dies nötig ist, beweist nicht zuletzt die zeitgleich zu Sibiu wieder aktuell gewordene Causa «Röschenz», eine Auseinandersetzung, die aufzeigt, wie wichtig Unwichtiges oder sogar Irreführendes bei uns geworden ist, angereichert mit vielen Unanständigkeiten gegen kirchliche Verantwortungsträger.

Urban Fink-Wagner (Sibiu)

EIN GOTT DER UNTERDRÜCKTEN UND HILFLOSEN

25. Sonntag im Jahreskreis: Am 8,4–7 (Lk 16,1–13)

Zeichen unserer Zeit: Jugendliche, die keine Lehrstelle finden. Menschen, die an ihrer Arbeitslosigkeit oder an der Härte und Rücksichtslosigkeit am Arbeitsplatz physisch und psychisch Schaden nehmen. Eine sich neu ausbreitende Armut. Und auf der anderen Seite: Riesensaläre und Millionengewinne für ein paar wenige. – Zeichen, die an die Zeit des Propheten Amos wie an jene des Jesus von Nazareth erinnern.

Mit Israel lesen

Amos trat im 8. Jh. v. Chr. als Prophet auf. Zu dieser Zeit herrschte in Juda und besonders im Nordreich Israel Hochkonjunktur.[1] Trotz oder wegen des wirtschaftlichen Aufschwungs kam es zu einer enormen Kluft zwischen einer kleinen Oberschicht und der grossen Mehrheit der Bevölkerung. Profiteure des Aufschwungs waren die Könige, welche Kriegspolitik zur eigenen Machtsteigerung betrieben, die vom König abhängigen Militärs, Beamten, Hofpropheten und -priester sowie Kaufleute und Grossgrundbesitzer. Diese Mächtigen entwickelten u. a. ein Kreditsystem, das die kleinen Leute in die Armut und Abhängigkeit trieb: Unzähligen Kleinbauern wurden der Acker, das Vieh und das Haus zuerst gepfändet, dann enteignet. Doch damit nicht genug: Das antike Kreditrecht erlaubte nicht nur den Zugriff des Kreditgebers auf den gesamten Besitz des Schuldners, sondern auch auf dessen Familie und seine Person (Personenhaftung, vgl. 2 Kön 4,1; Neh 5,1–5), und so wurden Menschen in die Schuldsklaverei getrieben. Sie werden von den biblischen Schriften jener Zeit als Arme (hebr. *ebjon*), Elende / Unterdrückte *(ani)* und Schwache / Hilfslose *(dal)* bezeichnet.

In dieser sozialgeschichtlichen Misere wird Amos, ein Schafzüchter und Maulbeerfeigenpflanzer (1,1; 7,14) aus Tekoa (südl. von Bethlehem), von JHWH berufen, um zur Zeit des Jerobeam II (786–746 v. Chr.) ins mächtige Nordreich Israel zu gehen und in schärfster Weise den verdorbenen religiösen Kult (4,4 f.; 5,21–24) und die sozialen Ungerechtigkeiten zu geisseln. Ein Beispiel prophetischer Sozialkritik bietet die heutige Lesung: Am 8,4–7 spricht die Bedrücker von Armen und die Vernichter von Elenden an (V4). Vier konkrete Anklagen werden gegen sie erhoben: (1) Sie sehen in der sozialen Errungenschaft der Arbeitsruhe für alle Menschen (bes. auch Sklaven) und Nutztiere, wie sie am Neumondtag und am Sabbat (vgl. Ex 23,12) geboten ist, nur ein Hindernis für ihren Profit (V5a); (2) Sie betreiben eine allein auf Gewinnsteigerung betriebene Geschäftspolitik (Preise erhöhen / Gewichtssteine verkleinern) und schrecken dafür auch vor Betrug (Gewichte fälschen) nicht zurück (V5b). (3) Sie betreiben Menschenhandel, indem sie die Opfer ihrer Wirtschaftspolitik (ver)kaufen (Hilflose und Arme, V6a). (4) Selbst den «Abfall des Korns» vermarkten sie (V6b). Diesen ungerecht und egoistisch Herrschenden verkündet Amos mit krassen Worten das Gericht Gottes (V7), welches für ihn v. a. in einer Vernichtung der Vernichter besteht (z. B. 3,1–6,14).

Der prophetischen Kritik des Amos (wie des Hos; Jes 1–39; Mi) wurde von den Mächtigen kein Gehör geschenkt. Doch das 8. Jh. v. Chr. endete mit zwei Katastrophen, welche der Kritik Recht zu geben schienen: Um 722 v. verwüsteten die Assyrer das Nordreich und um 701 v. ganz Juda, wobei Jerusalem in die Vasallenschaft geriet. Erst rund 100 Jahre nach Amos Wirken wurden in der Mitte des 6. Jh. v. Chr. in Juda die sozialen Ungerechtigkeiten auf verschiedenen Ebenen zu beheben versucht (in der sog. joschijanischen Reform): 1. wurde der Königszehnt abgeschafft: Statt dem König für seinen Palast und sein Heer den Zehnten abzuliefern, soll das ganze Volk ein grosses Fest feiern (Dtn 14,22 f.); 2. wurde der Kriegsdienst eingeschränkt: Wer sich eine neue Existenz aufbaute, frisch verlobt oder verheiratet war und wer sich vor dem Krieg fürchtete, wurde vom Kriegsdienst befreit (Dtn 20,5–8; 24,5); 3. wurde das Kreditwesen gemildert: Das Pfänden wurde eingeschränkt (Dtn 24,6.12 f. 17), das Zinsnehmen verboten (Dtn 23,20) und in jedem siebten Jahr ein Schuldenerlass angeordnet (Dtn 15,1–11); 4. sollte bei der Ernte immer etwas für die Ärmsten übrig bleiben: Die Nachlese wurde verboten (Dtn 24,17–22) und der «Mundraub» legitimiert (Dtn 23,25 f.). Inwieweit sich diese Reformen real durchsetzen konnten, ist historisch umstritten. Immerhin zeigen diese sozialethisch hoch stehenden Gesetzgebungen, welch gesellschaftsverändernde Kraft Gottes Option für die Armen, wie sie von Amos verkündet wurde, freizusetzen vermag.

Mit der Kirche lesen

Die Parabel Jesu (V1–8a) wird oft als anstössig empfunden,[2] weil hier die *Ungerechtigkeit* eines Verwalters *als Klugheit gelobt* (V8a) wird. Das kann doch nicht sein, oder? Zunächst: Ob der Verwalter bei seinem Boss, einem «reichen Mann» (V1), zu Recht wegen Verschwendung des Vermögens beschuldigt wird, bleibt im Gleichnis offen. Zweitens: Dem Verwalter wird die Entlassung angekündigt, noch bevor er seinen Rechenschaftsbericht vorlegen kann (V2). Drittens stellt sich die Frage, wie das Verhalten des Verwalters in V3–7 einzuschätzen ist: Handelt er «nach Art eines skrupellosen Geschäftsmannes», der «die letzte ihm sich bietende Gelegenheit nützt», um sich eine Lobby zu schaffen, welche ihm dann nach der Entlassung eine bequeme Existenz sichert (V4), und der durch dieses Verhalten zeigt, dass er tatsächlich ein ungetreuer Verwalter ist?[3] Es könnte sein: Das Lob dieses «Verwalters der Ungerechtigkeit» (wörtl. V8a) bedeutete in diesem Fall eine Radikalkritik am Reichtum (dem «ungerechten Reichtum» V11), indem der Betrug an den Betrügern legitimiert würde – ähnlich wie Amos die Vernichtung der Vernichter als Gerechtigkeit Gottes empfand. Eine etwas mildere aber dennoch auch deutliche Kritik ergibt sich, wenn man annimmt, der Verwalter handle innerhalb seiner Kompetenzen und erlasse den Schuldnern seines Herrn lediglich die Zinsen. In diesem Fall ist das Lob eine Kritik an der Zinsnehmerei, welche die Reichen noch reicher und die Armen noch ärmer macht.

Der abschliessende Deutespruch V13 überbietet die Kritik am Reichtum gar noch, indem er einen unüberbrückbaren Gegensatz zwischen Gott und Mammon (= die materiellen Güter insgesamt) zeichnet: Man kann nur dem einen oder dem andern dienen. Und so liegt Lk 16,1–8a.13 auf der Linie jener ntl. Aussagen, die im Verzicht auf allen Besitz ein Kriterium für die Jüngerschaft Jesu sehen (Lk 12,33; 14,33; 18,22), was kirchengeschichtlich in den Armutsbewegungen, allen voran zur Zeit des hl. Franziskus, wieder aufgenommen wurde.

André Flury-Schölch

[1] Vgl. etwa Rainer Albertz: Religionsgeschichte Israels in alttestamentlicher Zeit (ATD Erg. 8,1). Göttingen [2]1996, 245–290.

[2] Die folgenden Gedanken beschränken sich auf die Parabel (V1–8a) und den letzten Deutespruch (V13). Lk 16,1–13 ist ein äusserst komplexer und umstrittener Text. Beim Gleichnis (V1–8a) ist bes. umstritten, ob in V8 mit «der Herr/Kyrios» (ursprünglich) der reiche Mann (so V3.5 «mein Herr» mit Artikel) oder Jesus gemeint ist. Die verschiedenen erklärenden Sprüche wurden dem Gleichnis später beigefügt (zunächst V8b und 9; dann V10–13), spiegeln die jeweilige Gemeindesituation und wollen wohl auch das Anstössige beheben, wodurch sie aber in verschiedene Gegensätze zum Gleichnis geraten (vgl. François Bovon: Das Evangelium nach Lukas (EKK 3,3). Düsseldorf 2001, 66–96).

[3] So Jacob Kremer: Lukasevangelium (NEB 3). Würzburg 1988, 161.

André Flury-Schölch, Dr. theol. des., ist als Theologe und Spitalseelsorger in der Pfarrei Dreifaltigkeit Bern und in der Erwachsenenbildung tätig.

KIRCHE UND LEBENS-QUALITÄT 5

PRINZIPIEN DER GESUNDHEITS-FÖRDERUNG

Wir haben bisher über die Zusammenhänge zwischen Lebenssinn und Lebensqualität sowie Lebensqualität und Gesundheit nachgedacht. Dies aber nicht als Selbstzweck, sondern um zu ergründen, ob sich ein Engagement zugunsten der Lebensqualität für die Kirche lohnen könnte. Ein solches Engagement müsste dahin zielen, einen Beitrag zur Förderung der Lebensqualität der angesprochenen Menschen zu leisten. Einen Weg dazu bietet das bereits vorgestellte Salutogenese-Konzept, bei dem es darum geht, zu erkennen, wie Gesundheit überhaupt entsteht. Einen weiteren Weg wollen wir in diesem Kapitel kennenlernen.

Gesundheit fördern versus Gesundheitsförderung

Es geht um die Frage, wie Gesundheit gefördert werden kann. Umgangssprachlich wird darunter nicht selten immer noch verstanden, einfach das zu tun, «was gesund ist», und jenes zu unterlassen, «was krank macht». Die Bandbreite ist dabei sehr gross. Hallen nicht immer noch die Hinweise unserer Mütter in den Ohren: «Iss den Salat aus, der ist gesund!», «Zieh dich wärmer an, so wie du rumläufst ist es ungesund!» oder «Lies nicht bei so schlechtem Licht, das macht nur deine Augen kaputt!». Nicht selten wurde (selbstverständlich ist dem heute nicht mehr so…) die Gesundheit also als erzieherisches Mittel eingesetzt. Das Wort «Gesundheit» erhielt damit einen zweifelhaften Beigeschmack. Da der Geruchs- und Geschmackssinn im Stammhirn verarbeitet werden, bleiben solche Erfahrungen wohl ein Leben lang haften…

Die Ergänzung zu den elterlichen Belehrungen war lange Zeit der Hygiene-Unterricht in der Schule, welcher zur moderneren Gesundheitserziehung mutierte. Dazu gehörte die «körperliche Ertüchtigung» genauso wie der Pausen-Apfel oder das Unterdrücken körperlicher Bedürfnisse. Auch hier also nicht immer nur gute Assoziationen zum Begriff.

In den Zeiten von «Summerhill», dem Beginn des anti-autoritären Zeitalters, wurde der Begriff «Erziehung» zum Unwort. Fortan war es angebrachter, von Gesundheitsförderung zu sprechen. Dahinter versteckte sich aber immer noch die Gesundheitserziehung.

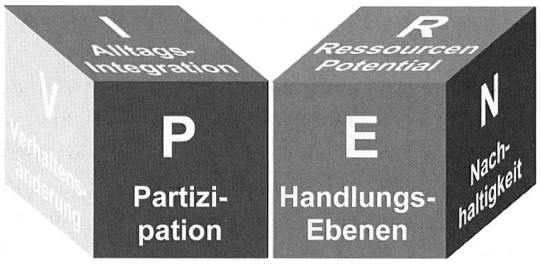
Was eine Gesundheitsförderung ausmacht, die Gesundheit wirklich fördert, wurde erst in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts erkannt und festgeschrieben.

Die Ottawa-Charter

Die Bemühungen der Weltgesundheitsorganisation WHO, Gesundheit in dem von ihr 1946 festgelegten Sinn zu fördern, wurden kaum mit Begeisterung aufgenommen. Nicht zuletzt deshalb, weil die Gesundheitssysteme interessanterweise nicht wie der Name sagt auf Gesundheit, sondern auf Krankheit und Unfallfolgen ausgerichtet sind. Die WHO-Konferenz von Alma-Ata[1] forderte deshalb 1978 in ihrer Deklaration, dass die Gesundheit ins Zentrum des Interesses aller Gesundheitssysteme gestellt werden soll unter dem Motto «Gesundheit für alle». 1981 wurde die WHO-Umsetzungs-Strategie «Gesundheit für alle im Jahr 2000» verabschiedet, die seither regionalisiert und immer wieder aktualisiert worden ist.[2] Erste Erfahrungen, die bei diesem Umsetzungsprozess gemacht wurden, führten 1986 zur Charta von Ottawa,[3] die die erfolgreichsten Vorgehensweisen in dem Konzept «Health Promotion» zusammenfasste. Damit war die «Gesundheitsförderung» geboren, die sich bis heute als Begriff unter Fachleuten gehalten hat, mit der umgangssprachlichen Bedeutung wie oben beschrieben aber nicht mehr viel gemeinsam hat: «Health promotion is the process of enabling people to increase control over, and to improve, their health». Gesundheitsförderung (GF) im professionellen Sinn ist demnach «ein Prozess, der Menschen dazu befähigt, ihre Gesundheit stärker zu beeinflussen und dadurch zu verbessern».

Gesundheitsförderungs-Prinzipien als Würfel-Modell

Die wesentlichen handlungsrelevanten Prinzipien aus der Ottawa-Charta sind kurz und einfach und können respektive sollen immer wieder zu Rate gezogen werden, sei es bei der Konzipierung oder Überprüfung von sogenannt «gesundheitsfördernden» Massnahmen. Sie haben sich im Rahmen gesundheitsförderlicher Tätigkeiten in verschiedenen Bereichen über Jahre hinweg klar herauskristallisiert und bestätigt. Persönlich habe ich sie mir bildlich als Würfel mit den folgenden Seitenflächen eingeprägt:



Verhaltensänderung: Auf das Individuum bezogen zielt Gesundheitsförderung ja nicht auf die Er-

Dr. med. Rolf H. Zahnd ist Facharzt für Prävention und Gesundheitswesen sowie Sportmedizin SGSM. Er ist geschäftsführender Inhaber der feeltop AG und führt in Bern auch eine sportmedizinische Praxis.

[1] http://www.who.int/hpr/NPH/docs/declaration_almaata.pdf
[2] http://www.euro.who.int/document/rc53/gdoc08.pdf
[3] http://www.who.int/hpr/NPH/docs/ottawa_charter_hp.pdf

haltung des Status quo, sondern auf eine Veränderung des Verhaltens. Eine solche Veränderung ist vielfach erst möglich, wenn auch die *Verhältnisse* geändert werden, die zu einem unerwünschten Verhalten geführt haben.

Integration in den Alltag: Gesundheitsförderung muss dort stattfinden, wo Menschen «spielen, lernen, arbeiten und lieben», also in ihrem täglichen Leben. Erfolgreiche Ansätze sind demnach wahrnehmbar.

Partizipation: Gesundheitsförderung gelingt nur dann, wenn die beteiligten Menschen aktiv dazu beitragen (können). GF-Projekte macht man demzufolge nicht für, sondern *mit* Menschen.

Ebenen des Handelns: Gesundheitsförderung ist dann erfolgreich, wenn mindestens zwei, möglichst aber noch mehr Handlungsebenen gleichzeitig angesprochen werden:
- Individuum
- Engstes Umfeld (Partner, Familie, Freunde, Nachbarschaft)
- Erweitertes Umfeld (Gemeinschaften, Gemeinden)
- Institutionen (z. B. des Gesundheits- und Bildungswesens)
- Politik (Gesamtpolitik und nicht nur «Gesundheits»politik).

Ressourcenförderung: Gesundheitsförderung will die Menschen befähigen, ihr grösstmögliches Potenzial auszuschöpfen, das heisst ihre internen und externen Ressourcen wahrzunehmen und zu nutzen. In diesem Zusammenhang wird oft der Begriff «Empowerment» verwendet, womit neben der Befähigung auch die Ermächtigung und Selbstbemächtigung gemeint sind.

Nachhaltigkeit: Echte Gesundheitsförderung ist ein Prozess und nicht nur ein abgeschlossenes Projekt oder eine isolierte Aktion. Nur so ist der angestrebte nachhaltige Effekt zu erreichen.

Die Reihenfolge und Benennung der sechs Aspekte ergibt den memotechnisch praktischen Begriff «VIPERN», ohne dass ein weiterer Bezug zu diesen Schlangen besteht.

Gesundheitsförderung und Waage-Modell der Gesundheit

Das Konzept der Gesundheitsförderung harmoniert sehr gut mit der im letzten Kapitel vorgestellten Definition von Gesundheit: *«Gesundheit ist Ausdruck eines dynamischen Gleichgewichts zwischen Anforderungen des Lebens und den Möglichkeiten, diese zu erfüllen. Subjektiv wird sie als Wohlbefinden wahrgenommen, das aus dem Zusammenspiel von psychischen, körperlichen, sozialen und materiellen Aspekten entsteht».*

In Ottawa sprach man nicht mehr von «vollständigem» sondern nur noch von «umfassendem» Wohlbefinden. Gesundheit wurde als «positives Konzept» und «Bestandteil des alltäglichen Lebens» bezeichnet. Insgesamt stieg man also nach gut 40 Jahren schon deutlich vom Thron der WHO-Konstitution herab, ohne dies aber klar auszusprechen.

Die verstärkte selbstbestimmte Beeinflussung der Faktoren, die die eigene Gesundheit ausmachen, heisst nichts anderes als die Reduktion von Anforderungen und die Verbesserung von Bewältigungsmöglichkeiten. Wir werden uns in den nächsten Kapiteln vertieft mit diesem zentralen Teil der Gesundheitsförderung auseinandersetzen. Wichtig ist bezüglich der bildlichen Vorstellung der Gesundheit als Waage, dass man die Kugeln in den Waagschalen nicht nur als interne, individuelle Belastungen respektive Ressourcen versteht, sondern auch als be- oder entlastende Faktoren aus der Umgebung. Genau dies ist mit den «Verhältnissen» gemeint, die immer angeschaut werden müssen, wenn Gesundheit gefördert werden soll. Bildlich gesprochen heisst Gesundheitsförderung, dass man «Anforderungskugeln» verkleinert oder wegnimmt, und/oder dass man «Möglichkeitskugeln» vergrössert oder hinzufügt, durch direktes Handeln von aussen oder indem man den Menschen befähigt, dies selber zu tun.

Die Kugeln kommen aus allen Lebensbereichen («Politikbereichen»). Voraussetzung für Gesundheit sind «Frieden, angemessene Wohnbedingungen, Bildung, Ernährung, Einkommen, ein stabiles Öko-System, eine sorgfältige Verwendung vorhandener Naturressourcen, soziale Gerechtigkeit und Chancengleichheit». Die vierte, materielle Dimension der Gesundheit wird hier also auch angesprochen, ohne dass an eine entsprechende Anpassung der WHO-Gesundheitsdefinition gedacht wurde.

Nach der Ottawa-Charta ist Gesundheit «nicht vorrangiges Lebensziel, sondern Bestandteil des alltäglichen Lebens». Das heisst, sie ist im Normalfall vorhanden respektive muss durch gesundheitsfördernde Massnahmen immer wieder geschaffen und erhalten werden. Das heisst, die dynamische Komponente wurde damals bereits erkannt.

Gesundheitsförderung und Kirche

Die Kirche ist durch das Konzept der «Health Promotion» in verschiedener Beziehung angesprochen, selbstverständlich ohne dass dies explizit erwähnt wird:
- Die Kirche ist Teil des Alltags, für aktive Kirchenmitglieder ein Ort, wo ein Teil ihres Lebens stattfindet.
- Die Kirche gehört zum «Erweiterten Umfeld» der aktiven Kirchenmitglieder, ist ein Ort, wo diese Gemeinschaft erleben. Sie ist eine (Kirch-)Gemeinde.
- Die Kirche ist eine Institution und als solche gefordert, sich mit dem Konzept der Gesundheitsförderung auseinanderzusetzen. Sie ist aber auch für Menschen ausserhalb der Kirche, für Anders- oder Ungläubige durch ihre Aussagen und ihr Wirken erkenn- und erlebbar.

Gesundheitsförderung als gesundheitspolitische Gesamtstrategie

Die Gesundheitspotentiale sind vielerorts gewachsen, aber ein Durchbruch ist ungewiss

Für die Teilnehmer/-innen an der Ottawa-Konferenz war die Ottawa-Charta vor allem ein Manifest des Aufbruchs in eine neue Zeit öffentlicher Gesundheitsförderung. Umfassende gesellschaftliche Anstrengungen sollten eine nachhaltige bevölkerungsweite Verbesserung der Gesundheit bewirken.

Das Europäische Regionalbüro der WHO hatte in den 1980er Jahren einen umfangreichen Katalog wissenschaftlich fundierter und praxisorientierter Ziele zur «Gesundheit für alle» formuliert. Vor diesem Hintergrund und gestützt auf Erfahrungen aus Kanada und einzelnen europäischen Ländern entstand ein neuer Ansatz öffentlicher Gesundheitsförderung – new public health – der in der Ottawa-Charta seinen Niederschlag fand.

Die Charta war aus der Sicht vieler Zeitzeugen ein «grosser Wurf». Der integrierte Handlungsansatz umfasst wissenschaftliche, organisatorische, praktische und politische Strategien. Sie sind offen für zahlreiche Interpretationen und Optionen, die Gesundheitschancen der Menschen zu verbessern und ihre Gesundheitskompetenzen zu stärken. Die grosse Offenheit der Charta hat sich zugleich als Stärke und als Schwäche erwiesen. Sie dürfte wesentlich zur breiten Akzeptanz des neuen Gesundheitsdenkens beigetragen, gleichzeitig aber die Entwicklung wirksamer politischer und praktischer Strategien und Massnahmen erschwert haben.

Wir wissen heute, dass gesundheitsfördernde Aktivitäten die Gesundheitschancen und Gesundheitskompetenzen der Bevölkerung nachhaltig verbessern können, wenn sie dauerhafte positive Veränderungen der miteinander vernetzten Einflussfaktoren auf die Gesundheit (so genannte Gesundheitsdeterminanten) bewirken. Wichtige Gesundheitsdeterminanten sind:

- angemessene soziale Sicherheit und eine gerechte Einkommensverteilung;
- sozialer Zusammenhalt, Gemeinschaftssinn und Partizipation der Menschen;
- Empowerment, Bildung und Gesundheitskompetenz;
- eine in der Gesellschaft verankerte Gesundheitskultur auf der Basis von Werten wie Sicherheit, Gerechtigkeit und Empowerment;
- der Zugang zu gesundheitsfördernden und risikoarmen Gütern und Dienstleistungen;
- gesunde und gesundheitsförderliche Lebens-, Lern- und Arbeitswelten;
- eine bedarfs- und qualitätsgerechte und zugängliche Krankenversorgung;
- nachhaltige Anstrengungen zum Aufbau wirksamer struktureller und prozessualer Handlungsressourcen und Handlungspotenziale wie Wissen, Kompetenz, Organisationsentwicklung, Partnerschaften, Gesundheitsinvestitionen und Führungspotenziale (Kapazitätsaufbau).

Univ.-Prof. em. Dr. Richard Noack, Ph.D.
Horst Noack ist Professor emeritus für Sozialmedizin und Epidemiologie, Leiter zweier postgradualer Studiengänge für Public Health und Past President der European Public Health Association (EUPHA). Er hat sich frühzeitig mit der wissenschaftlichen Erforschung von Gesundheit und den Möglichkeiten bevölkerungsweiter und nachhaltiger Gesundheitsförderung befasst und arbeitete an der berühmten Ottawa-Charta von 1986 mit. Die Vision einer gesünderen Gesellschaft war und ist ihm stets ein vorrangiges wissenschaftliches, gesellschaftliches und persönliches Anliegen.

Wie weit war die Ottawa-Charta ein Durchbruch?

Diese Frage erfordert differenzierte Antworten, die angesichts der begrenzten wissenschaftlichen Datenbasis stark durch die Erfahrungen und subjektive Sichtweise des Autors geprägt werden. Insgesamt ergibt

KIRCHE UND LEBENS-QUALITÄT 5

Interessant könnte das Konzept der Gesundheitsförderung für die Kirche aber auch bezüglich des folgenden Gedankens sein: Gesundheitsinstitutionen möchten mit ihr das Verhalten der Menschen in Richtung besserer Gesundheit bewegen. Je konsequenter sie dabei auf die erwähnten Prinzipien achten, desto erfolgreicher sind sie. Die Kirche möchte das Verhalten ihrer Mitglieder in Richtung besserer Befolgung der Glaubenssätze bewegen. Könnten ihr die Prinzipien in diesen Bemühungen nicht auch von Vorteil sein? Welche Veränderungen der Verhältnisse könnten zum Erfolg beitragen? Wie könnte die Kirche noch stärker im Alltag in Erscheinung treten? Wie könnte die Partizipation der Kirchenmitglieder aktiviert werden? Wie könnten die verschiedenen Handlungsebenen miteinander verknüpft werden? Welche glaubensbezogenen Ressourcen gibt es, könnte die Kirche besonders fördern, welche glaubensbezogenen Belastungen vermindern? Mit welchen Massnahmen könnte die Nachhaltigkeit bewirkt und gesichert werden?

Wir werden auf viele dieser Fragen in den kommenden Kapiteln zurückkommen. In den vier nächsten Kapiteln geht es darum, die vier Hauptaspekte der Gesundheit (Psyche, Körper, menschliches Umfeld, materielle Umwelt) in Bezug auf die damit verbundenen Ressourcen näher anzuschauen.

Rolf H. Zahnd

Brennen, ohne auszubrennen
Weiterbildung für Seelsorger/-innen, die zu sich und anderen Sorge tragen wollen
Auseinandersetzung mit psychologischen Modellen, um die Entstehung, Wirkung und Vermeidung von Überforderung und Burnout zu verstehen. – Spirituelle Praxis und Reflexion, Entwickeln von Handlungsansätzen und Bewältigungsstrategien.
14.–17. Januar 2008, Montag, 10.15 Uhr, bis Donnerstag, 16.15 Uhr; 22. April 2008, Dienstag, 9.15 bis 17.15 Uhr.
Eine Anmeldung ist noch möglich bis 10. Oktober 2007 an das IFOK: www.ifok.ch

sich ein höchst heterogenes Bild der vorhandenen Handlungsressourcen und Potenziale.

In einer relativ kleinen Zahl von Industrie- und Schwellenländern (z.B. Australien, Kanada, Schweden, Finnland, Thailand) sind angemessene Infrastrukturen für die wissenschaftliche Forschung und Lehre auf den Gebieten von Public Health und Gesundheitsförderung entstanden. Diese Länder verfügen in Regel auch über eine tragfähige gesundheitsorientierte Werte- und Wissensbasis in verschiedenen gesundheitsrelevanten Bereichen wie auch über gut entwickelte Informations- und Kommunikationsnetzwerke, vor allem professionell gewartete Internetplattformen. Diese Strukturen und Ressourcen sind das Ergebnis längerer politischer Willensbildungs- und Entscheidungsprozesse, die zu gesetzlichen Regelungen geführt haben.

Aber auch einzelne Länder ohne ausgeprägte wissenschaftliche Infrastrukturen (z.B. Österreich, Schweiz) haben regionale und nationale Programme und Aktivitäten zur Gesundheitsförderung gesetzlich verankert. Auf dieser Grundlage sind vielfältige, teilweise umfangreiche Gesundheitsförderungsprojekte in regionalen, schulischen oder betrieblichen Settings entstanden, die häufig in regionalen oder überregionalen Netzwerken miteinander verbunden sind. Nur sehr wenige dieser Vorhaben wurden wissenschaftlich begleitet und evaluiert, so dass kaum gesicherte Erkenntnisse über die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit der Gesundheitsförderung vorliegen. Aus gesundheitswissenschaftlicher Perspektive setzt Nachhaltigkeit von Gesundheitsförderungsaktivitäten deren Einbindung in eine längerfristige gesundheitsorientierte Gesamtpolitik voraus, die auf eine dauerhafte Veränderung wirksamer Gesundheitsdeterminanten ausgerichtet sind.

In den letzten Jahren haben Schweden und Finnland mit der Umsetzung zukunftsweisender, determinantenorientierter Gesundheitspolitiken begonnen. Beide Länder zielen auf eine nachhaltige Reduzierung gesundheitlicher Ungleichheiten. Sie investieren seit vielen Jahren in den Aufbau struktureller und prozessualer Kapazitäten, vor allem in gesundheitswissenschaftliche Forschung und Ausbildung. Während Schweden auf weitgehend regionalisierte Strategien setzt, hat sich Finnland für eine umfassende Gesamtpolitik – Health in All Policies – entschieden, die alle gesundheitsrelevanten gesellschaftlichen Sektoren einschliesst. Der finnische Weg wurde als Vorschlag für eine intersektorale Gesundheitspolitik der EU-Länder konzipiert.

Wenn man unter einem Durchbruch der Gesundheitsförderungspolitik eine nachhaltige, determinantenorientierte Politik versteht, sind derzeit Schweden und Finnland auf dem Wege in Richtung eines solchen Durchbruchs. Viele Länder haben noch einen weiten Weg vor sich.

Wo liegt die grösste Herausforderung für die Gesundheitsförderer?

Die Beispiele Schwedens und Finnlands zeigen, vor welchen Herausforderungen eine nachhaltige Gesundheitsförderungspolitik steht. Diese bestehen zunächst darin, einen längerfristigen Kapazitätsaufbau für eine nachhaltige Gesundheitsförderung im Kontext einer bevölkerungsweiten, determinantenorientierten Gesundheitspolitik zu planen und schrittweise umzusetzen. Das heisst vor allem, die Werte- und Wissensbasis im Sinne gesundheitsorientierter Ressourcen und Kompetenzen durch Forschung, Ausbildung und Organisationsentwicklung systematisch stärken, Models of good practise schaffen und regionale Gesundheitsprogramme lancieren und durchführen.

Die Herausforderungen sind beträchtlich. Dies vor allem angesichts der gewaltigen und weiterhin steigenden Investitionen in die molekularbiologische und biotechnologische Forschung und Entwicklung.

Was können die Kirchen zur Förderung der Bevölkerungsgesundheit beitragen?

Kirchen und Glaubensgemeinschaften können auf verschiedenen Ebenen und in mehreren Settings aktiv werden. Sie können im gesundheitspolitischen Diskurs sowohl überregional als auch regional für eine gesundheitsorientierte Gesamtpolitik eintreten. Sie können in ihren Gemeinden engagierte Menschen einbinden und auf diesem Wege den Aufbau von Models of good practise unterstützen. Sie können schliesslich zur Entwicklung einer gesundheitsorientierten Werte- und Wissensbasis in ihren Gemeinden und in der Gesellschaft beitragen.

Horst Noack

ZUM BRIEF VON PAPST BENEDIKT XVI. AN DIE CHINESISCHE KIRCHE

BERICHT

Peter Baumann, lic. phil., lehrte während sechs Jahren in Japan. Von 1980 bis Ende August 2004 war er Sachbearbeiter der Bethlehm Mission Immensee für den Fernen Osten. Seither lebt er in Pension. Er unternahm und unternimmt viele Reisen nach Japan, Taiwan, den Philippinen und China.

Endlich ist er am 30. Juni 2007 erschienen, der von der katholischen Kirche Chinas wie von Chinafachleuten lang erwartete und ersehnte Brief Papst Benedikts XVI. an die chinesischen Bischöfe, Priester, Personen des geweihten Lebens und an die Gläubigen der katholischen Kirche Chinas. Der zweiteilige, in der deutschen Fassung rund 25 Seiten umfassende Brief, ist das wichtigste Dokument, das je ein Papst an die Kirche Chinas geschrieben hat. Es wird, wenn nicht alles täuscht, eine neue Phase in der katholischen Kirche China einleiten, die gekennzeichnet sein soll von Versöhnung und Einheit innerhalb der Kirche selber und Dialogbereitschaft mit Regierungsstellen auf der Basis von gegenseitigem Respekt und Gleichheit.[1]

Vorgeschichte

Beschlossen wurde der Brief an einer Versammlung namhafter chinesischer Theologen, Würdenträger und Chinakenner des Vatikans vom 19. und 20. Januar dieses Jahres, die sich mit der Situation der Kirche im Reich der Mitte auseinandergesetzt hatten. Die Situation der Kirche war in den letzten Jahren dermassen problematisch geworden, dass nur eine höchstpersönliche Stellungnahme des Papstes eine Lösung für die vielen Problemkreise zu bringen vermag. Erwähnt seien die etwa unrechtmässigen Bischofsweihen, inszeniert durch die Katholische Patriotische Vereinigung (fortan KPV genannt), eine 1957 von der Regierung ins Leben gerufene Organisation, zusammengesetzt aus katholischen Laien und

BERICHT

(atheistischen) Parteimitgliedern, nachträglich auch Bischöfen, welche die Verbindung zwischen Regierung und Katholischer Kirche bewerkstelligen sollten und auf deren Fahne stets eine von Rom unabhängige, selbstständige, autonome Nationalkirche stand. Dieses Prinzip der so genannten Drei Selbst (Selbstverwaltung, Selbsterhaltung und Selbstverbreitung) hat sie vor einigen Wochen bei ihrem 50-Jahr-Jubiläum erneut bekräftigt. Grosse Schwierigkeiten bestanden auch zwischen der «offiziellen», von der Regierung erlaubten, aber stark kontrollierten Kirche und der «inoffiziellen», oft auch «Untergrundkirche» genannt, die gegenüber dem Vatikan stets die Treue hielt, aber von der Regierung, je nach Ort und Umständen, schikaniert und bis auf den heutigen Tag verfolgt wurde. Zurzeit sind immer noch rund ein halbes Dutzend dieser Bischöfe und eine ganze Reihe Priester, entweder unter Hausarrest, im Gefängnis oder sonst in Gewahrsam. Und nicht zuletzt bestanden vor allem unter den katholischen Gläubigen viele Unsicherheiten und offene Fragen bezüglich der Praxis des religiösen Lebens und die ungelöste Frage der Beziehungen zwischen dem Vatikan und der Volksrepublik China.

Inhalt des Briefes

«Ihr wisst wohl, wie sehr ihr in meinem Herzen und in meinen täglichen Gebeten gegenwärtig seid und wie stark die Bande der Gemeinschaft sind, die uns geistlich vereinen. Ich möchte daher euch allen den Ausdruck meiner brüderlichen Nähe zukommen lassen».[2]

Mit diesen Einleitungsworten zeigt Papst Benedikt seine grosse Sympathie gegenüber den Adressaten, drückt aber gleichzeitig seine Sorge «hinsichtlich einiger wichtiger Aspekte des kirchlichen Lebens in eurem Land»[3] aus und nennt im ersten Teil die grossen Fragen der Zeit, die China wie die ganze Welt betreffen, nämlich Globalisierung, Modernität, Atheismus, Materialismus und Hedonismus, die sich auch in China, vor allem in den Grossstädten ausbreiten. Er ermuntert dann die Kirche Chinas zur Evangelisierung. «Auch die Kirche in China ist dazu berufen, Zeugin Christi zu sein, mit Hoffnung nach vorn zu schauen.»[4]

Im Folgenden legt er klar und unmissverständlich seine Bereitschaft und Offenheit zu einem respektvollen und konstruktiven Dialog dar mit den Worten, «dass bald konkrete Wege der Verständigung und der Zusammenarbeit zwischen dem Heiligen Stuhl und der Volkrepublik China geschaffen werden»,[5] zum Wohl des chinesischen Volkes und zum Vorteil der ganzen Menschheit. Dabei ist sich der Papst sehr wohl bewusst, «dass eine Normalisierung der Beziehungen mit der Volksrepublik China Zeit erfordert und guten Willen auf beiden Seiten voraussetzt».[6] Dabei wird nochmals ausdrücklich dargelegt, dass die «heutige katholische Kirche von China und von seinen politischen Verantwortlichen *keine Privilegien*»[7] erwartet, sondern nur die Dialogbereitschaft. Es sei auch den Behörden wohl klar, «dass die Kirche in ihrer Lehre die Gläubigen dazu auffordert, gute Bürger, respektvolle und aktive Mitarbeiter des Gemeinwohls in ihrem Land zu sein. Aber es ist ebenso klar, dass sie vom Staat verlangt, diesen katholischen Bürgern die volle Ausübung ihres Glaubens unter der Achtung einer echten Religionsfreiheit zu gewährleisten».[8] Nach einer kurzen Darlegung klarer Prinzipien der Einheit der Weltkirche im Episkopat und weiterer katholischer theologischer Grundwerte folgen dann klare Antworten zu brennenden Fragen, welche die chinesische Kirche geteilt haben. Dabei stellt Papst Benedikt ganz klar fest:

1. Spannungen, Spaltungen und Schuldzuweisungen müssen überwunden werden

Reinigung des Gedächtnisses, Vergebung des Bösen, Vergessen des erlittenen Unrechts und Aussöhnung der Herzen in der Liebe «sind dringliche Schritte, die gesetzt werden müssen, um die Bande der Gemeinschaft zwischen den Gläubigen und den Hirten der Kirche in China zu vermehren und deutlich zu machen».[9] Hier spricht der Papst wohl eines der dringendsten und wohl schwierigsten Probleme innerhalb der katholischen Kirche Chinas an. Jahrelang haben nämlich einige extreme, fanatische Vertreter der «offiziellen» wie auch der «inoffiziellen» Kirche die Stimmung aufgeheizt. Aber auch gewisse Anweisungen aus Rom, vor allem in den achtziger Jahren, haben das ihre zu Verwirrungen und Unklarheiten beigetragen. Die Hauptursachen dieser Trennung in zwei Gruppierungen gehen aber klar und unmissverständlich auf die Religionspolitik der Regierung und deren «Handlanger» in religiösen Angelegenheiten zurück, nämlich die KPV, die gegenüber Rom stets grosses Misstrauen bekundete und bis auf den heutigen Tag eine unabhängige Nationalkirche anvisierte.

2. Unmissverständliche Vorrangstellung der Bischofskonferenz in Sachen des Glaubens und der Lehre gegenüber der KPV

Mit grosser Klarheit stellt der Papst unmissverständlich fest: «Die Prinzipien der Unabhängigkeit und der Autonomie, der Selbstverwaltung und der demokratischen Administration, [welche so in den Satzungen der KPV stehen], sind mit der katholischen Lehre unvereinbar.»[10] Die Verkündigung des Evangeliums, die Katechese und das karitative Wirken, Liturgie und Kult sowie alle pastoralen Entscheidungen stehen einzig den Bischöfen mit ihren Priestern zu. Hier ist eine weitere sehr schwierige und wunde Stelle angesprochen. Wird das kommunistische Re-

[1] Der «Brief des Heiligen Vaters Benedikt XVI. an die Bischöfe, Priester, die Personen des gottgeweihten Lebens und an die gläubigen Laien der katholischen Kirche in der Volksrepublik China» vom 27. Mai 2007 ist per Internet einsehbar unter: http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/letters/2007/documents/hf_ben-xvi_let_20070527_china_ge.html. Er ist im Osservatore Romano deutsch 37 (2007), Nr. 27 vom 6. Juli 2007, auf den Seiten 9–15 abgedruckt – dort finden sich auf S. 8 auch «Erläuternde Anmerkungen» zur Kirche von China in den letzten 50 Jahren, zur Entstehungsgeschichte des päpstlichen Briefes sowie zu dessen Inhalt, Ton und Perspektive – und in einem Separatdruck erschienen.

[2] Ebd., Nr. 2.

[3] Ebd.

[4] Ebd., Nr. 3.

[5] Ebd., Nr. 4.

[6] Ebd.

[7] Ebd.

[8] Ebd.

[9] Ebd., Nr. 5.

[10] Ebd., Nr. 7.

gime und die KPV einwilligen, die Kontrolle der katholischen Kirche, der gegenüber das Regime nach wie vor ein sehr grosses Misstrauen hegt, u. a. auch wegen der angeblichen Rolle des Vatikans im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch des Kommunismus in der Sowjetunion, abzugeben? – An der 50-Jahr-Feier ihres Bestehens hat die KPV ihre Wichtigkeit in Sachen gerechter Handhabung der Religion hervorgehoben und die Unabhängigkeit, Autonomie und Selbstverwaltung erneut betont.

3. Notwendigkeit der Einheit im chinesischen Episkopat

Gegenwärtig können drei Gruppierungen von Bischöfen[11] unterschieden werden:

Einerseits die Bischöfe der «inoffiziellen» Kirche, die dem Heiligen Stuhl gegenüber stets die Treue gehalten haben; anderseits diejenigen Bischöfe der «offiziellen» Kirche, die zwar «gültig», aber «unrechtmässig» (ohne Zustimmung Roms) zu Bischöfen geweiht wurden, aber nachträglich um die Zustimmung des Papstes nachgesucht haben. Es sind dies wohl über 90 Prozent der Bischöfe der «offiziellen» Kirche; schliesslich jene wenigen Bischöfe, wohl kaum ein Dutzend, die zwar auch «gültig», aber «unrechtmässig» geweiht worden sind und – aus welchen Gründen auch immer – (noch) nicht um die Zustimmung des Papstes nachgesucht haben oder die Zustimmung noch nicht erhalten haben.

Nicht vergessen werden darf, dass sämtliche von Bischöfen während der Kulturrevolution (1965–1976), wo jegliche Religion total verboten war, im Gefängnis, in Arbeitslagern gewesen sind und verfolgt worden sind.

Um die Einheit unter dem Episkopat herzustellen, müssen folgende Schritte erfolgen:

– Die «inoffiziellen» Bischöfe müssen «als rechtmässige Hirten als solche von Regierungsautoritäten auch mit zivilrechtlichen Folgen anerkannt werden».[12]

– Die Priester und die Gläubigen müssen über die Legitimierung der Bischöfe der «offiziellen» Kirche zum Wohl der betroffenen diözesanen Gemeinschaften informiert werden «und dass die legitimierten Bischöfe immer mehr unzweideutige Zeichen der vollen Einheit mit dem Nachfolger Petri setzen».[13]

– Die dritte Gruppe der Bischöfe («gültig» geweiht, aber von Rom noch nicht legitimiert) soll «un-

BERICHT

[11] Vergleiche hierzu auch die Statistik der katholischen Kirche wie im Kästchen dargestellt.
[12] Brief (wie Anm. 1), Nr. 8.
[13] Ebd.

Weltmissionssonntag 2007

Die Grenze zwischen Staat und Kirche ist in den westlichen Ländern gezogen. Die Betätigungsfelder sind klar umrissen. Schulen, Krankenhäuser, Bildungsinstitutionen oder Einrichtungen für Jugendliche sind meist in öffentlicher Hand oder werden mit öffentlichen Geldern gestützt. Einerseits hat diese Situation viele Vorteile – das ist unbestritten –, andererseits sind das Wirken und die Stimme der Christen im öffentlichen Raum in den Hintergrund getreten, wenn es um gesellschaftliche Fragen geht. Die Kirche hat nur noch eine Statistenrolle.

In vielen Ländern sieht es anders aus. Die Leute ohne Macht und Einfluss zählen auf die Kirche und ihre Meinung. Ein Beispiel ist Papua-Neuguinea. Dort übernimmt die Kirche wichtige gesellschaftliche Funktionen. Sie setzt sich aktiv ein in das Gesundheits- und Bildungswesen. Zu den politischen Themen geben die Katholikinnen und Katholiken klare Stellungnahmen ab. Eine von ihnen ist Cathy Pilang. Auf die Frage, wie sie sich engagiere, antwortet sie: «Kirche oder Gesellschaft? Als Christin engagiere ich mich in beiden.» Für sie ist es nicht denkbar, sich als Christin aus gesellschaftlichen Zusammenhängen herauszuhalten. Sie leitet die Krankenpflegeschule der Diözese Mendi in Papua-Neuguinea und unterrichtet auch dort. Als Mutter von fünf Kindern leistet sie dort im Rahmen kirchlicher Arbeit einen aktiven Beitrag für die Gesellschaft, denn der Staat alleine könnte die Menschen nicht medizinisch versorgen und wäre auch nicht in der Lage, genügend Schulen zu unterhalten.

Cathy Pilang's Zeugnis und ihr Engagement haben Missio so beeindruckt, dass ihr Zitat zum Slogan wurde, der uns herausfordern soll. Diese neue Art, ein Thema zu präsentieren, widerspiegelt sich auch im neu gestalteten Plakat. Die Arbeitsunterlagen erscheinen dieses Jahr in zwei Heften. Eines informiert über Land und Leute in Papua-Neuguinea und möchte den Weltmissionsmonat mit seiner Vielfältigkeit begleiten. Das andere ist der Liturgie zugedacht. Es enthält die Botschaft des Bischofs Steve Reichert (Mendi) an die Schweizer Katholikinnen und Katholiken und die Liturgie für den Sonntag der Weltkirche am 21. Oktober 2007. Ebenfalls neu ist der Postkartenflyer von Missio: Er möchte allen Pfarreiangehörigen die aktive Teilnahme am Monat der Weltkirche ermöglichen, ob sie den Gottesdienst besuchen oder ihre Verbundenheit mit der Kirche auf andere Weise pflegen. Zwei Postkarten können an Bekannte, eine als Zeichen der Solidarität an die Christinnen und Christen in Papua-Neuguinea gesandt werden. Ein Einzahlungsschein für Spenden liegt ebenfalls bei. Bewährte Materialien wie die Tonbildschau, eine Musik-CD für die Liturgie, ein spezielles «TUT» und Bilder stehen ebenfalls zur Verfügung. Auch das «Jumi» widmet ein Heft speziell Papua-Neuguinea und der Mission.

Missio, Rte de la Vignettaz 48, Postfach 187, 1709 Freiburg
Telefon 026 425 55 70, E-Mail missio@missio.ch, www.missio.ch

BERICHT

ter Einhaltung der notwendigen Bedingungen zur Gemeinschaft mit dem Nachfolger Petri und mit dem ganzen katholischen Episkopat gelangen».[14]

Die heute bestehende Bischofskonferenz in China kann vom Apostolischen Stuhl in der jetzigen Forma nicht anerkannt werden: «Die ‹Untergrundbischöfe›, das heisst die von der Regierung nicht anerkannten Bischöfe, die in Gemeinschaft mit dem Papst stehen, gehören ihm (dem Bischofskollegium) noch nicht an. Anderseits schliesst sie Bischöfe ein, die weiterhin unrechtmässig sind, und sie richtet sich nach Statuten, die Elemente enthalten, die mit der katholischen Lehre unvereinbar sind.»[15]

4. Die Bischofsernennungen

«Wie euch bekannt ist, liegt eines der heikelsten Probleme in den Beziehungen des Heiligen Stuhls mit den Autoritäten eures Landes in der Frage der Bischofsernennungen. Der Heilige Stuhl möchte bei der Ernennung der Bischöfe ganz frei sein; daher hoffe ich, dass eine Vereinbarung mit der Regierung gefunden werden kann, um einige Fragen sowohl bezüglich der Auswahl der Kandidaten für das Bischofsamt zu lösen als auch bezüglich der Bekanntgabe der Bischofsernennungen sowie der Anerkennung der neuen Bischöfe seitens der staatlichen Autoritäten.»[16]

Es ist bemerkenswert, dass der Papst auch hier in einem der heikelsten Punkte nicht einfach Forderungen stellt, sondern auf Dialog setzt. Aber bisher hat das Regime in Beijing stets auf die eigenmächtige Ernennung ohne Zustimmung Roms gepocht und diese als gegenseitigen guten Willen für eine beiderseits akzeptable Lösung wird es hier keine Lösung geben.

Statistik der Katholischen Kirche in China[18]

Katholiken	ca. 12 000 000–14 000 000
Diözesen	138
mit eigenem Klerus	116
ohne eigenen Klerus	22
Bischöfe	
offizielle Kirche	59
Untergrundkirche	38
Priester	
offizielle Kirche	1800
(davon studieren 100 im Ausland)	
Untergrund	ca. 1000
Schwestern	
offizielle Kirche	3700
Untergrundkirche	ca. 1300
Priesterseminare	
offizielle	1 nationales
	12 auf Provinzebene
	10 diözesane kleine Seminare
Untergrund	10 (?)
Seminaristen	
offizielle	ca. 1000
(davon studieren über 100 im Ausland)	
im Untergrund	ca. 800
(einige davon studieren auch im Ausland)	
Noviziate	
offizielle	70
Schwestern in Formation	ca. 700
im Untergrund	ca. 20
Schwestern in Formation	ca. 600 (?)

Pastorale Richtlinien

Einige wichtige Aussagen des zweiten Teils, der konkrete und praktische Richtlinien für das pastorale Leben enthält,[17] können folgendermassen zusammengefasst werden:

– Es gibt nur eine einzige Katholische Kirche Chinas. Sie ist gegenüber Rom in Treue verbunden. Wo die Einheit noch nicht besteht, soll darauf hingearbeitet werden.

– Heute besteht kein Grund mehr für die «Untergrundbischöfe» im Untergrund zu operieren.

– Chinas Katholiken dürfen an Gottesdiensten der «offiziellen» Kirche teilnehmen.

– Die Privilegien, die die «Untergrundkirche» in der Vergangenheit hatte, werden zurückgenommen. Auch ein besonderes Zeichen des guten Willens gegenüber der «offiziellen» Kirche.

– Die Priester sollen in einer Diözese inkardiniert sein, und priesterarme Diözesen sollen bei Nachbardiözesen um Hilfe nachsuchen können.

– Die Bischöfe sollen in ihren Diözesen die notwendigen pastoralen Strukturen schaffen und für die Fortbildung der Priester vermehrt besorgt sein.

– Die Gläubigen werden aufgefordert, sich grossherzig Zeugnis für Christus abzulegen und sich für das Wohl des Volkes und der Entwicklung des Landes einzusetzen und in den Familien die Werte des Reiches Gottes zu pflegen.

Reaktionen aus China

Eine offizielle Reaktion seitens der Regierung und der KPV ist bis zum 8. Juli nicht erfolgt. Der Vizedirektor der KPV liess verlauten, dass die Vereinigung sich nicht verpflichtet fühle, den Text zu verbreiten. Die Gläubigen könnten diesen im Internet herunterladen, wenn sie dies wollten, was am Tag der Veröffentlichung möglich war. Schon aber am folgenden Tag danach war ein Herunterladen auf einer Reihe von katholischen Webseiten nicht mehr möglich. Offenbar ist die Regierung an der Verbreitung des Textes nicht interessiert oder was noch schlimmer ist, verhindert sie gar. Die Regierung hatte den Text rund zehn Tage im Voraus der Veröffentlichung erhalten. Die Bischofskonferenz der «offiziellen» Kirche, die von der Regierung auf den 30. Juni, am Tag der Veröffentlichung des Papstbriefes, einberufen wurde, nahm eine abwartende Haltung ein, weil an dieser

[14] Ebd.
[15] Ebd.
[16] Ebd., Nr. 9.
[17] Ebd., Nr. 10–17.
[18] Aus: China heute. Informationen über Religion und Christentum im chinesischen Raum 26 (2007), Nr. 1–2 (149–150), 2 f.

Das Wichtigste über Religion Kirchen und Gesellschaft
11.9.07 / Nr. 37
kipa WOCHE
Katholische Internationale Presseagentur

Christen wollen mitreden

Abschlussdokument der Europäischen Ökumenischen Versammlung

Aus Sibiu berichtet Bernd Buchner

Sibiu. – Deutliche Signale nach langen Diskussionen: Mit einem Appell zur christlichen Mitgestaltung Europas ist am 9. September die Dritte Europäische Ökumenische Versammlung (EÖV3) im rumänischen Sibiu zu Ende gegangen.

"Als Christen teilen wir die Verantwortung, Europa zu einem Kontinent des Friedens, der Solidarität, der Partizipation und der Nachhaltigkeit zu formen", heisst es in der Sibiu verabschiedeten Schlusserklärung. Die Christen wollen mitreden bei den Zukunftsfragen des Kontinents.

1.500 Delegierte aller Konfessionen nahmen am Treffen teil, das die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und der Rat der europäschen katholischen Bischofskonferenzen in Sibu organisierte. Nachdem sich die ökumenische Bewegung 1989 in Basel und 1997 in Graz versammelt hatte, fungierte nun erstmals ein orthodox geprägtes Land als Gastgeber. Der Zeitpunkt hätte nicht besser gewählt werden können: Rumänien gehört seit Januar zur Europäischen Union, und das einst von deutschen Siedlern gegründete Sibiu (Hermannstadt) in Siebenbürgen ist in diesem Jahr europäische Kulturhauptstadt.

Orthodoxer Gottesdienst in der Kathedrale in Sibiu

"Wunde der Trennung"

So war eines der wesentlichen Ziele der Versammlung die Begegnung von Ost und West, der Austausch zwischen Orthodoxen, Protestanten, Katholiken, Anglikanern und Freikirchen. Mit Blick auf die Ökumene heisst es in der fünfseitigen Schlussdeklaration, das Zeugnis der Kirchen für Erneuerung und Einheit werde nur dann glaubwürdig sein, "wenn wir unsere Reise in Richtung auf eine sichtbare Einheit fortsetzen". In Sibiu sei die "schmerzhafte Wunde der Trennung der Kirchen" erneut spürbar geworden. Tiefer als diese Trennungen seien aber die "gemeinsamen Wurzeln".

Der ökumenische Dialog wurde in Sibiu sowohl in den grossen Foren als auch informell vertieft. Jenseits dieses Austauschs gab es jedoch auch ernüchternde Erkenntnisse. So ist die sogenannte Konvergenz-Ökumene, also die Suche nach grösstmöglichen Gemeinsamkeiten zwischen den Konfessionen, wohl an ein vorläufiges Ende gelangt. Kurienkardinal Walter Kasper sprach von Ermüdungserscheinungen. Und der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Wolfgang Huber, sprach sich gar für einen gänzlich neuen Ansatz in der Ökumene aus.

Ausserkirchliche Aufträge

Sibiu ging aber über innerkirchliche Probleme weit hinaus. Besondere Aufmerksamkeit widmeten die Delegierten der Verantwortung für die Schöpfung, den Migranten und der Globalisierung. Im Schlusstext werden die europäischen Staaten aufgefordert, ungerechtfertigte Festnahmen von Migranten zu stoppen, geordnete Zuwanderung zu gewährleisten und Sorge für die Integration von Zuwanderern, Flüchtlingen und Asylbewerbern zu tragen. Die Kirchen werden aufgerufen, ihre seelsorglichen Bemühungen um Migranten zu verstärken.

Die Veranstalter zeigten sich zufrieden mit dem Verlauf des Treffens, das unter

Editorial

Regen hier, Sonne dort. – Für kirchliche Redaktionen war das vergangene Wochenende ein reich befrachtetes. Auf internationaler Ebene fanden zwei wichtige Ereignisse statt – und auch auf schweizerischer.

Im rumänischen Sibiu endete am Sonntag die 3. Europäische Ökumenische Versammlung, an der auch Delegationen aus der Schweiz teilnahmen. Die katholische wurde von Weihbischof Pierre Bürcher geleitet.

Im Osten Österreichs musste sich Papst Benedikt XVI. mit der Unbill des Wetters herumschlagen (siehe Beitrag nächste Seite). Gleichwohl kamen die Gläubigen in Scharen an die Papstanlässe.

Glück mit dem Wetter hatte Vitus Huonder. Unter einem blauen Himmel konnte sich der strahlende neue Bischof von Chur in Einsiedeln nach der Weihefeier unter das Volk mischen, während im zürcherischen Langnau am Albis die Delegierten der Zürcher Pfarreien über die Bücher gingen und prüften, wo die Kantonalkirche ihre Schwerpunkte in der Zukunft setzen soll. **Georges Scherrer**

DieZahl

66.000. – Das Welttheater Einsiedeln zieht nach der Dernière vom 8. September eine positive Bilanz der Spielzeit 2007: Die 32 Aufführungen auf dem Platz vor der Klosterfassade wurden von rund 66.000 Personen gesehen. Die Besucherzahlen konnten gegenüber der Spielzeit 2000 leicht gesteigert werden. Die Auslastung lag bei 80 Prozent. Sechs Vorstellungen mussten wegen schlechten Wetters abgesagt werden. Die inhaltliche Bilanz der Welttheatergesellschaft fällt ebenfalls positiv aus: Das Stück von Thomas Hürlimann in der Inszenierung von Volker Hesse habe Diskussionen und Emotionen geweckt und das Publikum zum Nachdenken angeregt. Katholisch-konservative Kreise hatten gegen die Inszenierung protestiert und erklärt, sie füge Gott und der Jungfrau Maria "Beleidigungen und Schmähungen" zu. (kipa)

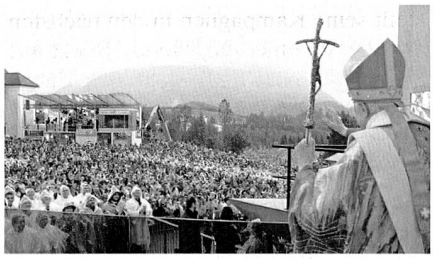
dem Leitwort "Das Licht Christi scheint über allen – Hoffnung auf Erneuerung und Einheit in Europa" stand. "Wir sind sehr glücklich, dass wir nach Sibiu gekommen sind", betonte KEK-Präsident Jean-Arnold de Clermont. Die Teilnehmer erlebten eine Stadt, die trotz mancher Schattenseiten spürbar im Aufbruch ist. Wenn die ökumenische Bewegung etwas von dieser Kraft mitnehmen kann, hätte sie bereits viel gewonnen. Ob es eine Nachfolgeversammlung geben wird, steht im Augenblick noch nicht fest. (kipa/ Bild: kna)

Den Sonntag als christlichen Feiertag nicht "verraten"

Papst Benedikt XVI. besuchte vom 7. bis 9. September Österreich

Wien. – Papst Benedikt XVI. feierte am letzten Tag seiner Reise in Österreich eine Messe im Wiener Stephansdom und mahnte dabei nachdrücklich den Schutz des Sonntags an.

Vor seiner Rückkehr nach Rom unternahm er einen kurzen Besuch in der Abtei Heiligenkreuz und dankte im Wiener Konzerthaus Ehrenamtlichen für ihr zivilgesellschaftliches Engagement. Der Papst appellierte an die Politiker des Landes, die "europäischen, vom christlichen Glauben geprägten Werte" zu wahren. Mehrfach hatte er in den drei Tagen seiner Reise an die christlichen Wurzeln Europas erinnert und die Kirche Österreichs zur Glaubenstreue ermahnt. Anlass und Höhepunkt der



Benedikt XVI. segnet Pilger vor der Wallfahrtskirche in Mariazell

siebten Auslandsreise des Papstes war ein Gottesdienst im Wallfahrtsort Mariazell, der dieses Jahr den 850. Jahrestag seiner Gründung begeht. Strömender Regen bestimmte auch den zweiten Besuchstag des Papstes in Österreich. Christen müssen "geistig und leiblich wetterfest" sein, betonte Ortsbischof Egon Kapellari zur Begrüssung des Pontifex bei der Messe unter freiem Himmel. "Aber in unserem Herzen scheint die Sonne der Gerechtigkeit".

Wegen des schlechten Wetters musste Benedikt XVI. sein Programm mehrmals ändern. Statt mit dem Hubschrauber reiste er mit dem Auto von Wien nach Mariazell. Aber die Feier konnte stattfinden – nach den Schneefällen, Überschwemmungen und Strassensperren war das noch am Vortag gar nicht ganz so klar.

Ort des Friedens

"Seit 850 Jahren kommen hierher Beter aus verschiedenen Völkern und Nationen mit den Anliegen ihres Herzens und ihres Landes, mit den Sorgen und den Hoffnungen ihrer Seele", sagte der Papst in seiner Predigt. So sei Mariazell über Österreich hinaus ein "Ort des Friedens und der versöhnten Einheit" geworden. Die Welt kranke heute an "Resignation der Wahrheit gegenüber", darin bestehe der Kern der heutigen Krise Europas. Ohne die Unterscheidung zwischen Gut und Böse würden auch wissenschaftliche Fortschritte zweischneidig und könnten "zu furchtbaren Bedrohungen, zur Zerstörung des Menschen und der Welt werden", warnte der Papst.

In Mariazell betete der Papst für eine "tiefgreifende Erneuerung des Glaubens und Lebens". Die Priester und Ordensleute rief er zur Treue zu ihren Gelübden auf. Er mahnte sie zu tätiger Solidarität und zu einem Eintreten gegen die "Irrlichter" der aktuellen Gesellschaft. Sie sollten gegen versteckte und offene Ungerechtigkeit sowie gegen eine sich ausbreitende Menschenverachtung aufstehen. "Lasst euer Licht hineinleuchten in unsere Gesellschaft, in die Politik, in die Welt der Wirtschaft, in die Welt der Kultur und der Forschung."

Freizeit braucht innere Mitte

In Wien warnte Benedikt XVI. vor einem "Verrat" des Sonntags als christlichem Feiertag. "Ohne den Herrn und ohne den Tag, der ihm gehört, gerät das Leben nicht." Der Sonntag habe sich in der westlichen Gesellschaft zum Wochenende und zur blossen Freizeit gewandelt: Wenn die freie Zeit nicht eine innere Mitte habe, von der Orientierung fürs Ganze ausgehe, dann werde sie schliesslich zur leeren Zeit. Der Papst wies auf eine Krise des selbstbezogenen Lebensstils hin: "Die rastlose Gier nach Leben, die die Menschen heute umtreibt", ende in einer "Öde des verlorenen Lebens". (kipa/ Bild: kna)

Namen & Notizen

Rat der Religionen. – Der 2006 gegründete Rat der Religionen in der Schweiz erhält neu drei Expertinnen aus Christentum, Judentum und Islam. Die Expertinnen sind: **Esther Starobinski-Safran**, Dozentin für jüdische Philosophie, **Gudula Metzel**, Regionalverantwortliche im Bistum Basel, und **Halide Hatipoglou**, Islamische Theologin und Religionslehrerin in Zürich. (kipa)

Felix Mühlemann-Weiss. – Am 1. September hat der reformierte Pfarrer sein Teilzeitamt als Hochschulseelsorger an der Universität Luzern angetreten. Damit wird die bestehende römisch-katholische Hochschulseelsorge um ein reformiertes Pfarramt erweitert. (kipa)

Farouk al Charaa. – Die Lage im Nahen Osten stand im Mittelpunkt einer Audienz, zu der der syrische Vize-Präsident am 5. September von Papst Benedikt XVI. im Vatikan empfangen wurde. Tags darauf empfing der Papst den saudischen Aussenminister **Faisal Ben Abdul Asis el Saud** in Privataudienz. (kipa)

Schimon Peres. – Die Wiederaufnahme der israelisch-palästinensischen Friedenskontakte im Heiligen Land und die Hoffnung auf die bevorstehende internationale Friedenskonferenz standen im Mittelpunkt der Papstaudienz für den israelischen Präsidenten am 6. September. Peres wiederholte die Einladung an den Papst zu einem Besuch im Heiligen Land. (kipa)

Denis Theurillat. – Der Schweizer Jugendbischof lädt in einem Hirtenbrief die Jugendlichen ein, sich auf den Weltjugendtag 2008 in Sydney vorzubereiten. Der Weltjugendtag mache bewusst, dass "wir in unserem Glaubensleben nicht passiv bleiben dürfen, im Sinne, dass wir das Wort Gottes nicht nur konsumieren dürfen". (kipa)

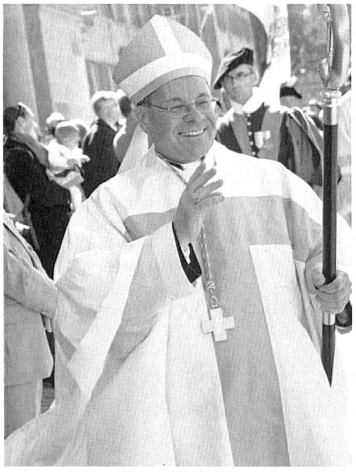
Jürg Krummenacher. – Der Direktor von Caritas Schweiz wird im Dezember jeweils am Samstag für Radio Vatikan den "Kommentar der Woche" sprechen. Die Sendedaten sind unter http://www.radio-vatikan.de einzusehen. (kipa)

Erneuerung in Christus

Vitus Huonder wurde in Einsiedeln zum Bischof von Chur geweiht

Einsiedeln SZ. – Der 65-jährige Bündner Vitus Huonder ist am 8. September in der Kirche der Benediktinerabtei Einsiedeln feierlich ins Bischofsamt eingesetzt worden. An der Feier nahmen zahlreiche Bischöfe, Vertreter von Politik und Kirche und viele Gläubige teil. Die Landesregierung vertrat Bundesrätin Doris Leuthard.

Strahlendes Wetter und eine frohe Festgemeinde empfingen Vitus Huonder, als er, begleitet von gegen 190 Priestern, den meisten Mitgliedern der Schweizer Bischofkonferenz, Bischöfen aus dem benachbarten Ausland und dem Nuntius, in die voll besetzte Abteikirche von Einsiedeln einzog. Souverän und redegewandt leitete der scheidende Bischof von Chur, Amédée Grab, den ersten Teil des Festgottesdienstes. Gleich zu Beginn verlas Grab ein Grusstelegramm aus dem rumänischen Sibiu, wo als Mitglieder der Schweizer Delegation der St. Galler Bischof Markus Büchel und Weihbischof Pierre Bürcher an der 3. Ökumenischen Europäischen Versammlung teilnahmen.



Vitus Huonder nach der Weihe

Grab setzte die Feier auch in "Einheit" mit dem österreichischen Mariazell, wo Papst Benedikt XVI. gleichzeitig zum Pastoralbesuch weilte. Die verschiedenen Bistumskantone waren durch Spitzenvertreter sowohl der Regierungen wie der kantonalkirchlichen Körperschaften repräsentiert. Unter den Gästen weilten Vertreter verschiedener religiöser Gemeinschaften.

In seiner Predigt nahm Hauptkonsekrator Amédée Grab das Leitwort seines Nachfolgers auf dem Bischofssitz von Chur auf, das lautet: "Alles in Christus Jesus erneuern". Alles bleibe unfruchtbar, ausser es werde durch das Heil verkündet, das Jesus Christus erwirkt hat. Erneuern könne nur Heiligkeit. Grab ermunterte seinen Nachfolger, sich an den Stichworten Treue, Gehorsam, Demut, Lernbereitschaft und Versöhnungsbereitschaft zu orientieren.

Zum Abschluss der Feier dankte der neue Churer Oberhirte Grab für das Geleistete. Diese Worte verdankten die Gottesdienstteilnehmer mit einem mächtigen Applaus. Huonder rief die Menschen auf, trotz Zweifel und Angst das Vertrauen in den Herrn nicht zu verlieren und sich an der Liebe Christi zu orientieren.

Doris Leuthard: Brücken schlagen

Bundesrätin Doris Leuthard rief in ihrem Grusswort den neuen Bischof auf, den Dialog zu pflegen. Der Dialog ermögliche es, sowohl kirchliche wie staatliche Konflikte zu lösen. Schweigen oder mangelnder Dialog hingegen liessen nur Gegensätze wachsen und führten zu Unverständnis. Amédée Grab sei es immer wieder gelungen, Brücken zu schlagen. Die Bundesrätin wünschte dem neuen Bischof, dass es auch ihm gelinge, Brücken zu finden und zu schlagen.

Koch: schwierige Momente

In seinem Grusswort rief der Präsident der Bischofskonferenz, Kurt Koch, die Gläubigen und Seelsorgenden auf, Vitus Huonder Zeit zu lassen für einen guten Start in seinem neuen Amt. Koch ermunterte das neue Mitglied der Bischofskonferenz, in schwierigen Momenten die Unterstützung jener Menschen zu suchen, "die dich tragen – auch durch das Gebet".

Erster Besuch führt nach Zürich

Ein sichtlich gelöster neuer Chur Oberhirte stellte sich nach der Feier trotz des Termindrucks der Presse. Nach erfolgter Bischofsweihe fühle er sich sehr gut, weil er sich "durch die vielen Menschen, die den Gottesdienst mitfeierten, getragen sehe", sagte er.

Ein Drittel aller Seelsorgenden des Bistums hatten sich gemäss Bistumssprecher Christoph Casetti zur Feier nach Einsiedeln begeben. Angekündigte Kundgebungen katholisch-konservativer Kreise in Einsiedeln blieben an diesen Tag aus. Bereits am 13. September reist Huonder nach Zürich zur Einweihung der katholischen Schule. (kipa / Bild: Christopf Wider, forum)

In 2 Sätzen

Ökumene. – Am Bettag vor zehn Jahren erschien der erste Ökumenebrief, in dem sich Weihbischof Peter Henrici und Kirchenratspräsident Ruedi Reich gemeinsam an die Zürcher Kirchgemeinden und Pfarreien wandten und diese ermutigten, die gute ökumenische Zusammenarbeit weiter zu pflegen und auszubauen. In diesem Jahr bekräftigen Reich und Weihbischof Paul Vollmar in einem weiteren Ökumenebrief, dass die reformierte und katholische Kirche im Kanton Zürich viel mehr miteinander verbindet als trennt. (kipa)

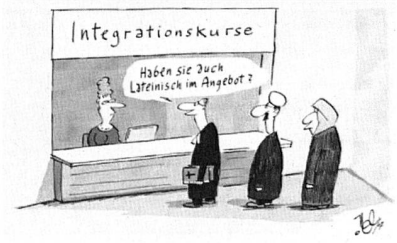
Zwischenhalt. – In Langnau am Albis ZH trafen sich am 8. September rund 120 Personen zur Veranstaltung "Zwischenhalt" im Rahmen des Projekts Werkstätten Zukunft Kirche Zürich. Damit beendet die katholische Kirche im Kanton Zürich die verschiedenen Jubiläums-aktivitäten "200 Jahre unterwegs" offiziell, wobei das Werkstattprojekt erst am 9. Dezember 2007 abgeschlossen wird. Vor 200 Jahren wurde in Zürich das Toleranzedikt unterzeichnet, das den Katholiken die Feier der Gottesdienste ermöglichte. (kipa)

Nahrung. – Das Hilfswerk Fastenopfer stellt seine Kampagnen in den nächsten drei Jahren unter das Motto "Recht auf Nahrung". Für 2008 steht die Vaterunser-Bitte "Gib uns heute unser tägliches Brot" als Slogan im Zentrum. Die Sammlung der diesjährigen Fastenzeit bestätigte den Trend zu höhern Einnahmen. Das Hilfswerk orientierte darüber die Medien im Luzerner Romerohaus am jährlichen "Journalisten-Stammtisch". (kipa)

Unterwandert. – Fast die Hälfte aller Moscheen in Grossbritannien ist nach Informationen der Tageszeitung "The Times" von islamistischen Predigern unterwandert. Mehr als 600 der 1.350 islamischen Gotteshäuser seien unter Kontrolle der radikalen Deobandi-Bewegung. (kipa)

Computerproduktion. – Um die Behebung der Missstände in der Computerherstellung bemüht sich die Kampagne "High Tech - No Rights?" von Brot für alle und Fastenopfer. In einer ersten Bilanz erklären die kirchlichen Hilfswerke, einige Computerhersteller hätten reagiert und die Arbeitsbedingungen verbessert, während man mit andern noch im Gespräch stehe. (kipa)

Zeitstriche



Die "Thüringer Landeszeitung" wirft einen humorvollen Blick auf die Diskussion über die Integration, die auch in der Schweiz läuft. (kipa)

Weihen ohne Absprache?

Peking. – Die Patriotische Vereinigung in China plant offenbar neue Bischofsweihen ohne Absprache mit dem Vatikan. Die chinesischen Christen könnten nicht auf eine Normalisierung der Beziehungen zwischen Peking und Rom warten, um Bischöfe zu ernennen, sagte der Vorsitzende der regierungsnahen "offiziellen" Kirche, Liu Bainian, der Zeitung "China Daily". Viele Diözesen seien ohne Bischof. (kipa)

Entlassungsanweisung ist unzulässig

Baselbieter Kantonsgericht hat im Fall Röschenz entschieden

Liestal BL. – Die Beschwerde der Kirchgemeinde Röschenz gegen die Anweisung des Kirchenrates der Landeskirche Basel-Landschaft, den suspendierten Pfarradministrator zu entlassen, ist rechtmässig.

Einstimmig entschied am 5. September das Kantonsverwaltungsgericht in Liestal nach einer mehr als vierstündigen Urteilsberatung, dass die Verfügung des basellandschaftlichen Landeskirchenrates unzulässig ist. Diese hatte von der Kirchgemeinde Röschenz die Entlassung des von Diözesanbischof Kurt Koch suspendierten Priesters Franz Sabo gefordert.

Zur Begründung des Urteils hiess es, das Verfahren scheitere daran, dass die Form nicht eingehalten worden ist. Der Grundsatz des rechtlichen Gehörs des betroffenen Pfarradministrators, Franz Sabo, sowie die Begründungspflicht

Röschenzer besprechen die Sachlage

seien nicht eingehalten worden. Dadurch sei der Betroffene in seinen Grundrechten verletzt worden. Die Kosten des Verfahrens sind zu zwei Dritteln durch den Landeskirchenrat und zu einem Drittel durch das dem Verfahren beigeladene Bistum Basel zu tragen. Der Kirchgemeinde Röschenz sowie dem beigeladenen Franz Sabo sind durch die unterlegenen Parteien Parteientschädigungen zu leisten. Das Gericht hielt fest, dass der Entzug der Missio durch Bischof Kurt Koch ein rein innerkirchliches Handeln sei, dessen Beurteilung dem staatlichen Recht nicht zukomme. Auch unstrittig sei, dass die Missio eine zwingende Voraussetzung für die Anstellung als Seelsorger sei.

Wolle ein Bischof jedoch mit einer innerkirchlichen Handlung wie dem Entzug der Missio Auswirkungen im ausserkirchlichen Bereich wie etwa der öffentlich-rechtlichen Anstellung und deren Aufhebung erreichen, so sei er an die staatlich festgesetzten grundrechtlichen Mindeststandards gebunden. Koch habe diesen Anspruch Sabos insbesondere durch mangelnde Begründung seines Missio-Entzugs verletzt. Der Verweis auf ein "zerrüttetes Vertrauensverhältnis" sowie auf Presseberichte seien nicht ausreichend. Das rechtliche Gehör des Betroffenen Sabo hat auch der Landeskirchenrat Basel-Landschaft verletzt: auch er hätte Sabo zu der Angelegenheit anhören müssen.

Solothurn und Liestal reagieren

Nach der Urteilsverkündung teilte das Ordinariat Solothurn mit, der Bischof werde sich mit seinem Anwalt und weiteren Fachpersonen besprechen, die Situation analysieren und über das weitere Vorgehen beraten.

Der Landeskirchenrat Baselland zeigt sich erleichtert, dass ein gerichtlicher Entscheid vorliegt. Mit Befriedigung nimmt er zur Kenntnis, dass das Gericht das staats-kirchenrechtliche System anerkennt. Es anerkenne zudem den Entzug der missio canonica als innerkirchliche Angelegenheit. Ebenso habe das Gericht anerkannt, dass der Landeskirchenrat Aufsichtsbehörde über die Kirchgemeinden ist und über die dafür erforderlichen Aufsichtsmittel verfügt. (kipa / Bild: Andrea Krogmann)

Daten & Termine

12. September. – Während der Rest der Welt bereits vor über sieben Jahren den Beginn des Jahres 2000 gefeiert hat, wird es bei den äthiopischen Christen erst am 12. September 2007 so weit sein. In der Schweiz finden die zentralen Feiern in Opfikon ZH statt, wo die lokale Äthiopiergemeinde in den Opfikerpark einlädt. (kipa)

16. September. – In allen Schweizer Bistümern wird im September an einem Sonntag, vorwiegend am Eidgenössischen Bettag oder am folgenden Wochenende, die Kollekte für die Inländische Mission erhoben. Aufgabe dieses Hilfswerkes ist seit 1863 die Unterstützung von Seelsorgern und Pfarreien im eigenen Land, die auf diese angewiesen sind. (kipa)

22. September. – Die Theologin Doris Strahm und das Schweizerische Weltgebetstagskomitee erhalten in Luzern den Marga-Bührig-Anerken-nungspreis 2007 für ihr "langjähriges und beharrliches Engagement für feministische Theologie" Der Preis wird im Rahmen der Schweizer Frau-en-Synode zum vierten Mal verliehen. (kipa)

23. September. – In der Pfarrei St. Felix und Regula in Zürich findet das Jugendtreffen des Bistums Chur statt, zu dem rund 300 Jugendliche erwartet werden. Da der neue Bischof von Chur, Vitus Huonder, während des Treffens in Rom weilt, wird sein Vorgänger Amédée Grab den Tag mit den Jugendlichen verbringen. (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:
Georges Scherrer
Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.
Kipa-Woche, Postfach 192, Boulevard de Pérolles 36, CH-1705 Freiburg
Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00, kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch
Abonnemente:
Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
administration@kipa-apic.ch
Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST), per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-.
Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2
Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

Konferenz der Text noch nicht bekannt war. Welche Ratschläge oder Hinweise dabei den Bischöfen von den Behördenvertretern erteilt wurden, ist nicht bekannt.

Am 3. Juli sagte der Vizepräsident der KPV, Liu Bai Nian gegenüber UCAN: «Wir werden weiterhin Bischöfe weihen, zum Wohl der Evangelisierung auf dem Festland. Niemand kann uns daran hindern.» Es liege an Rom, diese Bischöfe zu akzeptieren oder nicht. – Wahrlich kein gutes Omen für die Zukunft! Machterhaltung der Organisation um jeden Preis, auch aus finanziellen Vorteilen?[19]

Von verschiedenen Bischöfen, auch aus dem «Untergrund» und verschiedenen kirchlichen Stellen in China waren sehr positive und anerkennende Worte zu hören. Mehrheitlich war man der Ansicht, dass ein sorgfältiges Studium für die weiteren Schritte Voraussetzung sei. Man sei dem Papst aber unendlich dankbar für die klaren Stellungnahmen und Richtlinien, die viele Unsicherheiten beseitigen werden. Ein Priester erklärte UCAN gegenüber allerdings auch kritische Punkte, zum Beispiel, dass der Papst mit keinem Wort die immer noch in Haft befindenden Bischöfe und Priester der Untergrundkirche erwähnte.

Auch verschiedene «China-Beobachter» in Hongkong und anderswo sind voll des Lobes für diesen sehr ausgewogenen Brief, der wirklich niemanden angreife oder verurteile, sondern auf Versöhnung und Einheit unter allen Katholiken Wert lege, zum Dialog auf verschiedenen Ebenen aufrufe und für das ganze chinesische Volk Hochachtung und Wertschätzung bezeuge. Verschiedentlich wird hervorgehoben, dass damit eine ganz neue Phase in der katholischen Kirche in China anbreche, dass es aber ganz wesentlich davon abhange, wie weit die Regierung auf dieses Dialogsangebot des Papstes reagiere.

Auch wenn der Brief lange erwartet und ersehnt wurde und sicher viel Klärung bringt, darf dabei nicht vergessen werden, dass die Regierung und die Staatsadministration für religiöse Angelegenheiten bisher allen Verhandlungs- und Versöhnungsangeboten aus dem Vatikan immer die kalte Schulter gezeigt hat. Notorisch stur werden die zwei Vorbedingungen genannt, auch nach der Veröffentlichung des Papsttextes, nämlich der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Taiwan und die «Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten Chinas» (Ernennung der Bischöfe).

Ich persönlich meine, dass das jetzige Regime kaum gross an einer Bereinigung der die Kirchen betreffenden Problemkreise interessiert ist, weil die alles beherrschende Kommunistische Partei in ihrem Wesen atheistisch ist und daher sich auch letztlich kaum kompromissbereit zeigt. Ihr Standpunkt ist nach wie vor klar ein materialistisch-atheistischer. Das zeigt sich etwa darin, dass Mitglieder der kommunistischen Partei nicht Mitglieder einer Religion sein dürfen. Sind sie es trotz des Verbotes, werden sie «umerzogen». Und wenn das nichts fruchtet, kurzerhand aus der Partei ausgeschlossen. Auch ist nicht zu bezweifeln, dass die KPV alles tun wird, um ihre bisherige Macht in Sachen Religion nicht zu verlieren.

Eine Hoffnung bestünde wohl darin, dass die von Rom anerkannten Bischöfe in der offiziellen Kirche – wohl über 90 Prozent – sich vermehrt gegen die Machenschaften der KPV zur Wehr setzten. Hat sie aber im jetzigen Moment dazu die Kraft?

Konsequenzen für uns in der Schweiz

Mir scheint, dieser Brief darf auch uns in der Schweiz nicht gleichgültig sein. In der heutigen globalen Situation, wo China in aller Munde ist und immer mehr auch das konkrete Leben, nicht nur das wirtschaftliche, bei uns mitbestimmt, müssen wir in der katholischen Kirche in der Schweiz uns damit auseinander setzen. Dies gilt insbesondere auch für die Schweizer Bischofskonferenz, die eine der wenigen Bischofskonferenzen Europas ist, die noch nie einen Vertreter nach China geschickt hat. Und wem Frieden, Gerechtigkeit, Menschenrechte, Umweltfragen usw. ein Anliegen sind, der müsste für den Brief des Papstes dankbar sein. Sicher hat Gottes Heiliger Geist eine ganz grosse Menge Arbeit in China. Und dafür wollen wir für die Anliegen des Papstes mit China beten, Anliegen übrigens, die uns bei jedem Besuch von kirchlichen Kreisen in China ans Herz gelegt werden. Und niemand wird bezweifeln, dass es eminent wichtig ist, dass die künftige Gesellschaft Chinas von christlichen Werten und Orientierungen mitgeprägt ist.

Peter Baumann

BERICHT

[19] Gemäss Aussagen von China-Watcher Anthony Lam, HSSC, beträgt der Gesamtwert des vom Staat konfiszierten Kircheneigentums rund 17 Mrd. US$, Eigentum, dass zu einem beachtlichen Teil von der Katholischen Patriotischen Vereinigung verwaltet wird und ihr natürlich auch entspechend Macht verleiht!

Benedikt XVI. und die EöV3 in Sibiu

Sollte es stimmen, dass das vieldiskutierte und im eigentlichen Sinn «fragwürdige» Dokument der Glaubenskongregation über das Kirchenverständnis vom 29. Juni 2007 nichts Anderes als eine Indiskretion sei, lohnt es sich, das Verhalten des Papstes gegenüber der 3. Europäischen Ökumenischen Versammlung (EöV3) in Sibiu genauer anzuschauen.

Bereits zu Beginn der Tagung in Sibiu wurde der Versammlung die Papstbotschaft überreicht, in welcher Benedikt XVI. betonte, auf dem ökumenischen Weg voranzuschreiten, um die volle, sichtbare Einheit aller Christen wiederzufinden. Er erklärte in seiner Grussbotschaft, datiert vom 20. August 2007, erneut, dass die Ökumene eine pastorale Priorität ist.

Auf dem Weg nach Mariazell erwähnte der Papst am Freitag, den 7. September 2008, die EöV3 vor Vertretern des diplomatischen Korps und Repräsentanten des österreichischen Staates in Wien. Am Samstag, den 8. September, brachte Benedikt XVI. seine Unterstützung der EöV3 während der Vesper in der Basilika von Mariazell zum Ausdruck – die Delegierten arbeiteten in Sibiu/Hermannstadt an der Abschlusserklärung ihrer Versammlung – und entzündete eine Kerze der EöV3. Am Sonntag schliesslich, den 9. September, sprach er beim Angelus-Gebet auf dem Stephansplatz in Wien ein Gebet für die zu Ende gehende Versammlung in Rumänien. Fazit: Trotz eines Dokuments mit etwas trübem Hintergrund gilt also, wie Benedikt XVI. schreibt, dass die katholische Kirche unumkehrbar dazu verpflichtet ist, den Weg der Ökumene weiterzuführen. *Urban Fink-Wagner*

DOKUMENTATION

DAS LICHT CHRISTI SCHEINT AUF ALLE!

Botschaft der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung, Samstag, 8. September 2007, Fest der Geburt der Heiligen Jungfrau Maria

Wir, christliche Pilger aus ganz Europa und darüber hinaus, bezeugen die verwandelnde Kraft dieses Lichtes, das stärker ist als die Finsternis, und verkündigen es als die all-umfassende Hoffnung für unsere Kirche, für ganz Europa und für die ganze Welt.

Im Namen des Dreieinigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, haben wir uns in der Stadt Sibiu in Rumänien (4.–9. September 2007) versammelt. Diese Dritte Europäische Ökumenische Versammlung war besonders gekennzeichnet durch den Reichtum der orthodoxen Spiritualität und Tradition. Wir erinnern uns an und erneuern die ernsthaften Verpflichtungen, die wir bereits in Basel und Graz eingegangen sind, und wir bedauern, dass es uns bis jetzt nicht gelungen ist, einige von ihnen zu erfüllen. Unsere Zuversicht in die verwandelnde Energie des Lichtes Christi ist jedoch stärker als die dunkle Welt der Finsternis, des Fatalismus, der Angst und Gleichgültigkeit.

Unsere Dritte Europäische Ökumenische Versammlung begann 2006 in Rom und setzte sich 2007 in Wittenberg fort. Diese ökumenische Reise umfasste viele regionale Treffen sowie diejenigen der orthodoxen Kirchen in Rhodos (Griechenland) und der Jugend in St-Maurice (Schweiz)[1]. Wir begrüssen mit Freude die Verpflichtung der Jugend und den Beitrag, den sie an die Versammlung geleistet haben. Angeregt und unterstützt durch die *Charta Oecumenica* hat unsere Versammlung die Arbeit der früheren Versammlungen fortgesetzt und war eine Gelegenheit zum Austausch der Gaben und zur gegenseitigen Bereicherung.

Wir sind nicht allein auf dieser Pilgerreise. Christus ist mit uns und befindet sich in der Wolke von Zeugen (Hebr 12,1), die Märtyrer unserer Zeit begleiten uns: das Zeugnis ihres Lebens und Todes inspiriert uns als Einzelne und als Gemeinschaft. Gemeinsam mit ihnen verpflichten wir uns, das Licht des verklärten Christus leuchten zu lassen durch unser eigenes Zeugnis, das tief verwurzelt ist im Gebet und in Liebe. Dies ist unsere bescheidene Antwort auf das Opfer ihres Lebens.

[1] Die in englischer Sprache abgefasste Botschaft aus St-Maurice ist integrierender Bestandteil des vorliegenden Schlussdokuments. Die Botschaft ist einsehbar unter: www.kath.ch/skz (Nr. 37–2007).

Das Licht Christi in der Kirche

Das Licht Christi führt uns dazu, für andere und in Gemeinschaft miteinander zu leben. Unser Zeugnis für Hoffnung und Einheit für Europa und die Welt kann nur glaubwürdig sein, wenn wir unsere Reise auf dem Weg zur sichtbaren Einheit fortsetzen. Einheit ist nicht Einheitlichkeit. Es ist von grossem Wert, jene *koinonia* neu zu erfahren und diejenigen geistigen Gaben auszutauschen, die die ökumenische Bewegung von Anfang an angespornt haben.

In Sibiu haben wir wieder die schmerzliche Wunde des Getrenntseins zwischen unseren Kirchen erfahren. Das betrifft unser Verständnis der Kirche und ihrer Einheit. Die unterschiedlichen historischen und kulturellen Entwicklungen in der östlichen und westlichen Christenheit haben zu diesen Unterschieden beigetragen; sie zu verstehen, erfordert unsere dringliche Aufmerksamkeit und den ständigen Dialog.

Wir sind davon überzeugt, dass sich die ganze christliche Familie mit Lehrfragen befassen muss und sich um einen breiten Konsens über moralische Werte bemühen muss, die vom Evangelium abgeleitet sind, sowie um einen glaubwürdigen christlichen Lebensstil, der freudig das Licht Christi in unserer modernen säkularen Welt der Herausforderungen bezeugt – im privaten und im öffentlichen Leben.

Unsere christliche Spiritualität ist ein kostbarer Schatz: wenn wir ihn öffnen, entdecken wir die Vielfalt seiner Reichtümer und öffnen unsere Herzen für die Schönheit des Antlitzes Jesu und die Kraft des Gebets. Nur wenn wir unserem Herrn Jesus Christus näher kommen, können wir uns auch einander annähern und wahre *koinonia* erfahren. Wir können nichts anderes tun, als diese Reichtümer mit allen Männern und Frauen zu teilen, die auf diesem Kontinent nach Licht suchen. Spirituelle Menschen beginnen mit ihrer eigenen Umkehr, die zur Veränderung der Welt führt. Unser Zeugnis vom Licht Christi ist eine ehrliche Verpflichtung, unsere Geschichten vom Leben und von der Hoffnung, die uns in der Nachfolge Christi beeinflusst haben, zu hören, danach zu leben und sie miteinander zu teilen.

Empfehlung I: Wir empfehlen, unsere Sendung als einzelne Gläubigen und als Kirchen zu erneuern, um Christus als das Licht und den Erlöser der Welt zu verkünden.

Empfehlung II: Wir empfehlen, die Diskussion über die gegenseitige Anerkennung der Taufe fortzusetzen unter Berücksichtigung der wichtigen Errungenschaften, die es zu diesem Thema in mehreren Ländern bereits gibt, und in dem Bewusstsein, dass diese Frage eng mit einem Verständnis von Eucharistie, Amt und Ekklesiologie im Allgemeinen verbunden ist.

Empfehlung III: Wir empfehlen, Wege und Erfahrungen zu finden, die uns zusammenführen: das Gebet füreinander und für die Einheit, ökumenische Pilgerreisen, theologische Ausbildung und gemeinsames Studium, soziale und diakonische Initiativen, kulturelle Projekte sowie die Unterstützung für das Leben in der Gesellschaft aufgrund von christlichen Werten.

Empfehlung IV: Wir empfehlen die vollständige Beteiligung des ganzen Gottesvolkes und nehmen insbesondere auf dieser Versammlung den Aufruf von Jugendlichen, älteren Menschen, ethnischen Minderheiten und Behinderten zur Kenntnis.

Das Licht Christi für Europa

Wir glauben, dass jeder Mensch nach dem Ebenbild und zur Ähnlichkeit Gottes erschaffen wurde (Gen 1,27) und das gleiche Mass an Achtung und Liebe verdient trotz aller Unterschiede des Glaubens, der Kultur, des Alters, des Geschlechts oder der Abstammung vom Anfang des Lebens bis zum natürlichen Tod. In der Erkenntnis, dass unsere gemeinsamen Wurzeln viel tiefer liegen als unsere Trennungen und in dem Bemühen um Erneuerung und Einheit und die Rolle der Kirchen in der europäischen Gesellschaft heute, haben wir uns auf unsere Begegnung mit Menschen anderer Religionen konzentriert. Angesichts unserer besonderen Beziehung zum jüdischen Volk als dem Volk des Bundes lehnen wir alle Formen von Antisemitismus in unserer Zeit ab und fördern so die Schaffung eines Europas als einen gewaltfreien Kontinent. In unserer europäischen Geschichte hat es Zeiten harter Konflikte, aber auch Perioden des friedlichen Zusammenlebens zwischen Menschen aller Religionen gegeben. In unserer Zeit gibt es zum Dialog keine Alternative – und zwar nicht als Kompromiss verstanden, sondern als Dialog des Lebens, in dem wir in Liebe die Wahrheit sagen können. Wir alle müssen mehr über alle Religionen lernen, und die Empfehlungen der *Charta Oecumenica* sollten

weiter entwickelt werden. Wir rufen unsere Mitchristen und alle, die an Gott glauben, dazu auf, die Rechte aller Völker auf Religionsfreiheit zu achten und erklären unsere Solidarität mit christlichen Gemeinschaften, die im Nahen Osten, in Irak und anderswo auf der Welt als religiöse Minderheiten leben und sich in ihrer Existenz bedroht fühlen.

Wenn wir Christus in unseren notleidenden Schwestern und Brüdern (Mt 25,44–45) begegnen und gemeinsam vom Licht Christi erleuchtet werden, dann verpflichten wir uns als Christen dazu, gemäss der biblischen Ermahnungen zur Einheit der Menschheit (Gen 1,26–27), Busse zu tun für die Sünde des Ausschlusses, unser Verständnis des «Anderssein» zu vertiefen, die Würde und Rechte jedes Menschen zu verteidigen, den Bedürftigen Schutz zu gewähren und das Licht Christi weiterzugeben, das andere nach Europa bringen; wir rufen die Staaten in Europa auf, Zuwanderer nicht mehr ungerechtfertigt zu inhaftieren, alle Anstrengungen zu unternehmen, die Zuwanderung zu regularisieren, Migranten, Flüchtlinge und Asylsuchende einzugliedern, den Zusammenhalt der Familie zu achten und Menschenhandel und die Ausbeutung der Opfer des Menschenhandels zu bekämpfen. Wir fordern die Kirchen auf, ihre Seelsorgearbeit unter den verletzlichen Zuwanderern zu verstärken.

Empfehlung V: Wir empfehlen, dass unsere Kirchen anerkennen, dass christliche Zuwanderer nicht nur Empfänger religiöser Fürsorge sind, sondern auch eine volle und aktive Rolle im Leben der Kirche und der Gesellschaft spielen können, dass sie ihre Seelsorgearbeit für Migranten, Asylsuchende und Flüchtlinge verbessern und die Rechte von ethnischen Minderheiten in Europa, insbesondere der Roma, fördern.

Viele von uns sind dankbar dafür, dass wir in Europa in den letzten Jahrzehnten so viele tiefgreifende Veränderungen erleben durften. Europa ist grösser als die Europäische Union. Als Christen teilen wir zusammen mit anderen die Verantwortung dafür, Europa zu einem Kontinent des Friedens, der Solidarität, der Partizipation und der Nachhaltigkeit zu machen. Wir schätzen das Engagement der europäischen Institutionen, darunter die EU, der Europarat und die OSZE, zu einem offenen, transparenten und regelmässigen Dialog mit den Kirchen Europas. Hochrangige Vertreter der europäischen Politik haben uns mit ihrer Präsenz geehrt und damit ihr starkes Interesse an unserer Arbeit bekundet. Nun sind wir gefordert, diesen Dialog mit spiritueller Kraft zu füllen. Ursprünglich war Europa ein politisches Vorhaben zur Sicherung des Friedens, jetzt muss es zu einem Europa der Völker werden, das mehr ist als ein Wirtschaftsraum.

Empfehlung VI: Wir empfehlen die Weiterentwicklung der *Charta Oecumenica* als Anregung und Wegweiser auf unserer ökumenischen Reise in Europa.

Das Licht Christi für die ganze Welt

Das Wort Gottes beunruhigt uns und unsere europäische Kultur: diejenigen, die leben, sollten nicht allein für sich leben, sondern für ihn, der für sie gestorben und wieder auferstanden ist! Christen sollen ohne Furcht und unersättliche Habgier leben, die dazu führen, dass wir eigensüchtig, ohnmächtig, engstirnig und abgeschlossen werden. Das Wort Gottes fordert uns auf, nicht das wertvolle Erbe jener zu verschwenden, die sich in den vergangenen sechzig Jahren für Frieden und Einheit in Europa eingesetzt haben. Der Friede ist ein grossartiges und wertvolles Geschenk. Ganze Länder sehnen sich nach Frieden; ganze Völker warten darauf, von Gewalt und Terror befreit zu werden. Nachdrücklich verpflichten wir uns zu erneuerten Bemühungen auf dieses Ziel zu. Wir lehnen Krieg als Instrument zur Konfliktlösung ab, fördern gewaltfreie Mittel zur Schlichtung von Konflikten und sind besorgt angesichts der militärischen Wiederaufrüstung. Gewalt und Terrorismus im Namen der Religion widersprechen der Religion.

Das Licht Christi scheint auf die «Gerechtigkeit» und verbindet sie mit der göttlichen Barmherzigkeit. So erleuchtet, lässt es keinen doppeldeutigen Anspruch zu. Überall auf der ganzen Welt und in Europa führt der gegenwärtige Prozess einer radikalen Globalisierung der Märkte dazu, dass die Spaltung der menschlichen Gesellschaft in Sieger und Verlierer noch grösser wird, der Wert von unzähligen Menschen nicht geschätzt wird, und die katastrophalen Auswirkungen auf die Umwelt, vor allem der Klimawandel, mit der Sorge um die Zukunft unseres Planeten nicht vereinbar sind.

Empfehlung VII: Wir fordern alle europäischen Christen dringend dazu auf, die Millennium-Entwicklungsziele der Vereinten Nationen als einen dringenden praktischen Schritt zur Bekämpfung der Armut mit allen Kräften zu unterstützen.

Empfehlung VIII: Wir empfehlen, dass CCEE und KEK zusammen mit den Kirchen in Europa und mit den Kirchen der anderen Kontinente einen konsultativen Prozess beginnen, der sich mit der Verantwortung Europas für ökologische Gerechtigkeit angesichts des Klimawandels, für eine gerechte Gestaltung der Globalisierung und die Rechte der Roma und anderer ethnischer Minderheiten befasst.

Wir erkennen heute mehr als je zuvor, dass Afrika als Kontinent, der mit unserer eigenen Geschichte und Zukunft eng verbunden ist, jetzt in einer solchen Armut lebt, die uns nicht gleichgültig und passiv lassen sollte. Die Wunden Afrikas sind unserer Versammlung zu Herzen gegangen.

Empfehlung IX: Wir empfehlen die Unterstützung von Initiativen zum Erlass der Schulden und zur Förderung des gerechten Handels.

Durch einen aufrichtigen und objektiven Dialog tragen wir zur Schaffung und Förderung eines erneuerten Europas bei, in dem unveränderliche christliche Grundsätze und moralische Werte, die direkt aus dem Evangelium stammen, als Zeugnis dienen und unser aktives Engagement in der europäischen Gesellschaft begleiten. Unsere Aufgabe ist es, diese Grundsätze und Werte zu fördern – nicht nur im privaten, sondern auch im öffentlichen Leben. Wir werden mit Menschen anderer Religionen zusammenarbeiten, die unsere Sorge um das Schaffen eines Europas der Werte teilen und das sich auch politisch und wirtschaftlich weiter entwickeln kann.

In der Sorge um Gottes Schöpfung beten wir um mehr Rücksichtnahme und Achtung für ihre wunderbare Vielfalt. Wir setzen uns gegen ihre schamlose Ausbeutung ein, denn «die ganze Schöpfung wartet auf Erlösung» (Röm 8,23), und wir verpflichten uns dazu, auf Versöhnung zwischen Menschheit und Natur hinzuwirken.

Empfehlung X: Wir empfehlen, dass der Zeitraum zwischen dem 1. September und 4. Oktober dem Gebet für den Schutz der Schöpfung und der Förderung eines nachhaltigen Lebensstils gewidmet wird, um den Klimawandel aufzuhalten.

Wir würdigen alle, die zu dieser Reise beigetragen haben, vor allem die junge *oikoumene*, die diese Versammlung zum mutigen Leben nach dem Evangelium aufgefordert hat, und beten gemeinsam:

O Christus, du wahres Licht, das jeden Menschen, der in diese Welt hineingeboren wird, erleuchtet und heiligt, leuchte uns mit dem Licht deiner Gegenwart, dass wir darin das unnahbare Licht erblicken und leite unsere Schritte, damit wir deine Gebote einhalten. Errette uns und führe uns in dein ewiges Reich. Denn du bist unser Schöpfer, Fürsorger und Spender alles Guten. Unsere Hoffnung liegt in dir, und dir erweisen wir Ehre jetzt und in Ewigkeit. Amen.

AMTLICHER TEIL

BISTUM CHUR

Ernennungen

Bischof Amédée Grab ernannte als Apostolischen Administrator des Bistums Chur:
Peter Aregger, bisher Pfarradministrator der Pfarrei Laax (GR), zum Pfarrer dieser Pfarrei;
Luis Capilla zum Bischöflichen Beauftragten für Migrantenseelsorge im Generalvikariat Zürich/Glarus und gleichzeitig zum priesterlichen Mitarbeiter des Pfarradministrators der Pfarrei Glattbrugg (ZH);
Josef Lampert auf unbefristete Zeit zum Pfarradministrator der Pfarrei Pardisla/Seewis (GR);
P. *Fidelis Schorer* OFM zum Spitalseelsorger am Universitätsspital in Zürich;
Markus Olaf Wentink zum Diakon mit Gemeindeleitungsaufgaben in der Pfarrei Langnau-Gattikon (ZH).
Er erteilte zudem *Konrad Schelbert* die Missio canonica als Pastoralassistent mit Gemeindeleitungsaufgaben in der Pfarrei Seewen (SZ).

Ausschreibung

Infolge Demission des bisherigen Stelleninhabers werden die *Pfarreien Cumbel, Morissen, Camuns, Surcasti, Tersnaus* und dazu auch die *Pfarrei Peiden* (GR) zur Wiederbesetzung durch einen Priester ausgeschrieben. Interessenten mögen sich bis zum 5. Oktober 2007 melden beim Sekretariat des Bischofsrates, Postfach 133, 7002 Chur.

Chur, 6. September 2007

Bischöfliche Kanzlei Chur

Der scheidende Bischof Amédée Grab feiert mit den Jugendlichen in Zürich

Am Sonntag, 23. September 2007, findet in der Pfarrei St. Felix und Regula in Zürich das Jugendtreffen des Bistums Chur statt, zu dem rund 300 Jugendliche erwartet werden. Zu diesem Treffen, welches nun zum ersten Mal im Kanton Zürich zu Gast ist, lädt traditionell der Bischof von Chur Jugendliche aus dem ganzen Bistum ein. Da der neue Bischof Vitus Huonder während des Treffens in Rom weilt, wird der abtretende Bischof Amédée, der das Treffen bereits in der Vorbereitungsphase mitgeprägt hat, ein letztes Mal in seiner Funktion als Diözesanbischof den Tag mit den Jugendlichen verbringen.
Das Treffen, das unter dem Stichwort Meetingpoint stattfindet, will einerseits den teilnehmenden Jugendlichen ermöglichen mit dem Bischof ins Gespräch zu kommen, aber auch die Jugendlichen miteinander ins Gespräch bringen. Um diesen Austausch anzuregen, werden verschiedenste Ateliers angeboten.
Den Abschluss des Tages bildet ein Gottesdienst, den Bischof Amédée mit den Jugendlichen feiern wird. Dort werden neben der Band «Norman Die» auch die Rapperin Nanalee sowie eine Gruppe des Streetdance-Projekts «roundabout moving girls» auftreten.
Anmelden für das Treffen kann man sich telefonisch bei der Jugendseelsorge Zürich unter 044 266 69 69 oder über die Homepage www.meetingpoint-bjt.ch.

Autoren dieser Nummer
Peter Baumann
Chlösterlistrasse 8
6403 Küssnacht am Rigi
petbau@bluewin.ch
André Flury-Schölch, Dr. theol. des.
Taubenstrasse 12, 3011 Bern
andre.flury@kathbern.ch
Em. Univ.-Prof. Dr. med.
R. Horst Noack, Ph.D.
Institut für Sozialmedizin und Epidemiologie
Universitätsplatz 4/III, A-8010 Graz
horst.noack@meduni-graz.at
Dr. med. *Rolf Zahnd*
feeltop AG, Seilerstrasse 3
3011 Bern
rolf.zahnd@feeltop.ch

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge /Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten / Mit Kipa-Woche

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
E-Mail skzredaktion@lzmedien.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Redaktionsleiter
Dr. *Urban Fink-Wagner* EMBA

Herausgeberin
Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz (DOK)

Verlag
LZ Fachverlag AG
Maihofstrasse 76, 6002 Luzern
E-Mail info@lzfachverlag.ch
Ein Unternehmen der LZ medien

Stellen-Inserate
Telefon 041 429 52 52
E-Mail skzinserate@lzfachverlag.ch

Kommerzielle Inserate
Telefon 041 370 38 83
E-Mail hj.ottenbacher@gmx.net

Abonnemente
Telefon 041 429 53 86
E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 148.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 89.–

Gesamtherstellung
Multicolor Print AG / Raeber Druck

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt. Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche, 12.00 Uhr. Das vollständige Impressum erscheint jeweils in der ersten SKZ-Nummer jeden Monats.

BISTUM ST. GALLEN

Seelsorgeeinheit Zentrum SEZ (St. Gallen) errichtet

Am vergangenen Sonntag, 9. September 2007, ist die Seelsorgeeinheit Zentrum (SEZ) in St. Gallen errichtet worden. Sie umfasst die Stadtpfarreien Dom, St. Otmar, Riethüsli und St. Georgen. Bischof Markus Büchel stand dem feierlichen Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Otmar vor, in dessen Verlauf die kanonische Errichtung der Seelsorgeeinheit vorgenommen wurde. Dompfarrer Josef Raschle wurde als kirchenrechtlich zuständiger Pfarrer ernannt, Beate Kuttig (Pastoralassistentin, Pfarrei St. Georgen), leitet das Pastoralteam, Alfons Sonderegger (Priester Pfarrei St. Otmar) und Stefan Staub (Pfarreibeauftragter, Diakon Pfarrei Riethüsli) sind die Mitglieder des Pastoralteams. In der SEZ tätig sind verschiedene weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Seelsorgedienst, der Katechese/Religionspädagogik und der kirchlichen Sozialarbeit.

Rund 35 Seelsorgeeinheiten werden in den nächsten Jahren im Bistum St. Gallen entstehen. Bereits errichtet sind: Uzwil und Umgebung (Pfarreien Niederuzwil, Oberuzwil, Henau, Bichwil); Mittleres Toggenburg (Lichtensteig, Oberhelfenschwil, Mogelsberg, St. Peterzell); Magdenau (Degersheim, Flawil, Wolfertswil-Magdenau, Niederglatt); Widnau-Diepoldsau-Balgach (gleichnamige Pfarreien), Werdenberg (Buchs-Grabs, Wartau, Gams, Sennwald, Sevelen) und die Seelsorgeeinheit

Katholische Pfarrei St. Stephan
Männedorf-Uetikon am See

Wir sind eine lebendige, gut strukturierte Pfarrei am Zürichsee mit rund 4000 Pfarreiangehörigen und bauen (Fertigstellung ca. Mitte 2008) ein

neues Kirchenzentrum in Uetikon am See

Wir schaffen eine neue Stelle für einen/eine

Pastoralassistent/in 80%

per 1.1.08 oder nach Vereinbarung

Sie bringen mit:
- abgeschlossenes Theologiestudium
- Freude an Kontakten zu Menschen
- Erfahrung in der Pfarreiseelsorge
- Fähigkeit, den Glauben lebensnah zu vermitteln
- Offenheit in der Oekumene
- Bereitschaft, in einem Team zu arbeiten

Sie sind:
- vertraut mit den Verhältnissen der kath. Kirche Schweiz
- kontaktfreudig, aufgeschlossen, begeisterungsfähig
- motiviert, Neues anzupacken
- bereit, in Uetikon am See zu wohnen

Wir bieten:
- Gestaltungsfreiheit für eigenverantwortliches Wirken
- Begleitung durch aufgeschlossenes Leitungsteam und engagierte Freiwillige
- Anstellung und Besoldung nach den Richtlinien der römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich

Für Auskünfte steht Ihnen Gemeindeleiter Rolf Bezjak, Tel. 044 920 18 01, gerne zur Verfügung
Bitte senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen mit Foto bis 30.10.07 an: Pfarreisekretariat z.h. Cecile Rogers, Hasenackerstr. 19, 8708 Männedorf

www.kath-maennedorf-uetikon.ch

RÖM. KATH. PFARRAMT ALLERHEILIGEN 8057 ZÜRICH NEUAFFOLTERN

Die Pfarrei Allerheiligen in der Stadt Zürich ist ein Ort, wo Jung und Alt gerne zusammenkommen, um echte Gemeinschaft zu pflegen.

Infolge Demission unseres Pfarrers suchen wir auf den 1. November 2007 oder nach Vereinbarung

einen Pfarreileiter

Wir suchen Sie als Pfarrer, Gemeindeleiterin oder Gemeindeleiter.

Sie zeichnen sich verantwortlich für die seelsorgerischen Dienste in der Pfarrei und die Führung der Administration. Sie begleiten und führen ein motiviertes und engagiertes Team von Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen im Bereich der Katechese/Bildungsarbeit. Sie gestalten Gottesdienste. Sie tragen die Verantwortung für die seelsorgerische Betreuung von Menschen in verschiedenen Lebenssituationen und pflegen die Kontakte zu unseren aktiven Vereinen und Gruppen.

Wir wünschen uns eine offene und gewinnende Persönlichkeit,
- die unsere Gemeinde umsichtig und kompetent leitet
- die konstruktiv mit den Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen, Behörden und den verschiedenen Vereinen zusammenarbeitet
- die integriert, die Eigeninitiative entwickelt und ihre Vorstellungen umsetzt
- die offen gegenüber Neuem ist und sich für eine gute Vernetzung im Umfeld der Kirchgemeinde und der ökumenischen Zusammenarbeit einsetzt.

Es erwartet Sie eine aktive, offene und tolerante Kirchgemeinde mit einem vielfältigen Vereinsleben und vielen Freiwilligen, die Sie bei Ihrer Aufgabe im Einsatz für eine lebendige Pfarrei unterstützen.

Auf Ihre schriftliche Bewerbung an folgende Adresse freuen wir uns: Präsident der Pfarrwahlkommission, Markus Hany, Kirchgemeinde Allerheiligen, Wehntalerstrasse 224, 8057 Zürich.

Weitere Informationen erteilt Ihnen Herr Markus Hany, Telefon 044 440 24 24, oder schauen Sie in unser elektronisches Fenster www.allerheiligen-zh.ch.

Oberer Seebezirk mir den Pfarreien Eschenbach, Goldingen, Walde und St. Gallenkappel.
Sabine Rüthemann

Neue Stellenleiterin akj Dekanat Gossau
Auf der Animationsstelle für kirchliche Jugendarbeit des Dekanates Gossau steht ein Wechsel bevor. Als Nachfolgerin der im Sommer zurückgetretenen Andrea Dönni hat der Vorstand *Anna Maria Wagner-Di Gabriele* aus Staad gewählt. Sie nimmt in diesen Tagen die Arbeit auf und wird im Jobsharing zusammen mit dem bisherigen Stelleninhaber Mathias Koller arbeiten. Anna Maria Wagner-Di Gabriele hat neben ihrer beruflichen Ausbildung reiche Erfahrung durch die Begleitung von Lehrerinnen und Lehrern als Mitglied des Schulrates und als Mutter von erwachsenen Kindern. Diese Erfahrung wird sie einbringen in die Begleitung der Jugendseelsorgenden sowie der Jugendverantwortlichen in den einzelnen Pfarreien.
Georg Schmucki, Präsident akj Dekanat Gossau

BISTUM SITTEN

Ernennungen
Der Bischof von Sitten, Msgr. Norbert Brunner, hat folgende Ernennungen vorgenommen:
Edi Arnold, Pfarrer von Unterbäch und Bürchen, ist zum Dekan des Dekanates Raron ernannt worden.
Amadé Brigger, bisher Pfarrer von Törbel und Embd, wird neu Pfarrer von Saas Grund und Saas Balen. Er beginnt die neue Aufgabe anfangs November 2007.

pfarrei bruder klaus

Die Pfarrei Bruder Klaus in Bern sucht ab 1. Dezember 2007 oder nach Vereinbarung eine/einen

Religionspädagogin/ Religionspädagogen RPI (100%)

Ihr Aufgabengebiet umfasst:
- Hauptverantwortung für die Katechese aller Stufen und die Durchführung des Firmkurses 17+
- Mitgestaltung von Schüler- und Jugendgottesdiensten
- Aufbau der Jugendarbeit
- Mitarbeit im Seelsorgeteam

Wir erwarten von Ihnen:
- ehrliche, offene, motivierte, initiative und selbständige Persönlichkeit, die bereit ist, sich auf Kinder, Jugendliche und Erwachsene einzulassen
- Ausbildung in Religionspädagogik oder vergleichbare Ausbildung
- Bereitschaft, sich positiv mit der christlichen Botschaft und der katholischen Kirche als Arbeitgeberin zu identifizieren
- Teamfähigkeit

Wir bieten Ihnen:
- offenes und selbständiges Arbeiten
- eigenes Büro
- gutes Betriebsklima
- Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten
- Die Anstellungsbedingungen richten sich nach den Richtlinien des Kanton Bern

Genaue Aufgabenbeschreibung finden Sie auf unserer Homepage www.kathbern.ch/bruderklausbern.

Auskunft erteilt Ihnen gerne Herr Johannes Maier, Telefon 031 350 14 15.

Ihre Bewerbung senden Sie bitte bis spätestens 31. Oktober 2007 an das Bischofsvikariat Personal und Bildung, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, E-Mail personalamt@bistum-basel.ch.

Kopie an Pfarrei Bruder Klaus, Pfarrer Georges Schwickerath, Segantinistrasse 26a, 3000 Bern 31.

Katholische Kirchgemeinde Luzern

Die im Zentrum der Stadt Luzern gelegene Pfarrei St. Leodegar im Hof sucht für die Seelsorge nach Übereinkunft eine(n)

Pastoralassistent/in (80 Prozent)

Schwerpunkte Ihrer Aufgaben sind
- Betagtenheim-Seelsorge im Betagtenzentrum Dreilinden (50 Prozent)
- Predigt und Liturgie in der Hofkirche
- Pfarreiseelsorge, besonders Begleitung von Gruppen (wie Senioren, Lektoren, Spitalbesuche)

Wir erwarten
- abgeschlossenes Theologiestudium
- pastorale Erfahrung in der Pfarrei- oder Kategorialseelsorge
- Ausbildung für Heimseelsorge (oder Bereitschaft dazu)
- Teamfähigkeit mit Mitarbeitenden und Freiwilligen
- Erfahrung in selbständigem und zuverlässigem Arbeiten

In der Luzerner Zentrumspfarrei St. Leodegar erwarten Sie motivierte Mitarbeitende und ein aufgeschlossener Pfarreirat. Wir bieten eine herausfordernde Tätigkeit mit guter Infrastruktur und zeitgemässen Anstellungsbedingungen.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Pfarrer Beat Jung, Tel. 041 418 20 20 (beat.jung@kathluzern.ch).

Ihre Bewerbung richten Sie an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, mit Kopie an: Katholische Kirchgemeinde Luzern, Erwin Zimmermann, Leiter Fachbereich Personal, Brünigstrasse 20, 6005 Luzern.

Katholische Kirche Stadt Luzern

Pfarrei St. Martin
Hochdorf (LU)

Infolge Demission unseres bisherigen Pfarrers suchen wir auf 1. Februar 2008 oder nach Vereinbarung einen neuen

Pfarrer

Hochdorf liegt im Luzerner Seetal und ist das Zentrum verschiedener ländlicher Gemeinden. Für unsere aktive, wachsende und vielfältige Pfarrei St. Martin mit ihren über 6000 Katholikinnen und Katholiken suchen wir einen Pfarrer. Das Seelsorge- und das Katecheseteam, ein engagierter Kirchen- und Pfarreirat und die Mitglieder verschiedener Gruppen und Vereine freuen sich, Sie in Ihrem Wirken zu unterstützen.

Diese Hauptaufgaben erwarten Sie:
- Leitung der Pfarrei und des Seelsorgeteams
- Gestaltung von Gottesdiensten
- Vorbereitung und Feier der Sakramente
- Seelsorge für Menschen in verschiedenen Lebenssituationen
- Begleitung von pfarreilichen Gruppen und Vereinen

Was wir uns von Ihnen wünschen:
- theologische Kompetenz
- kommunikative und teamfähige Persönlichkeit
- Leitungserfahrung
- Verankerung im Glauben und weltoffene Spiritualität
- Offenheit für Neues und Wertschätzung bewährter Traditionen
- Aufgeschlossenheit gegenüber Menschen

Freuen dürfen Sie sich auf:
- ein motiviertes und engagiertes Team von Mitarbeitenden
- viele Freiwillige im Einsatz für eine lebendige Pfarrei
- ein grosses, aktives und buntes Vereinsleben für alle Altersstufen
- eine lebendige Gottesdienstgemeinde
- eine im Dorfleben verankerte Pfarrei
- gelebte Traditionen
- Offenheit und Wohlwollen
- ein grosszügiges und gepflegtes Kirchenareal mit unserer barocken Kirche
- eine moderne Infrastruktur

Für Informationen steht Ihnen der bisherige Pfarrer, Dekan Josef Stübi, Telefon 041 910 10 93, oder der Kirchgemeindepräsident Joe Kündig, Telefon 079 358 14 25, gerne zur Verfügung.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an: Bischofsvikariat Personal und Bildung, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Eine Kopie Ihrer Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte an: Kath. Kirchgemeinde Hochdorf, Joe Kündig, Präsident, Hofderer-Feld 21, 6280 Hochdorf.

KATHOLISCHE KIRCHGEMEINDE SANKT GALLEN

Wir suchen **eine Seelsorgerin, einen Seelsorger, eine Katechetin, einen Katecheten** für die künftige Seelsorgeeinheit St. Gallen-West–Gaiserwald, mit Schwerpunkt in der Pfarrei Bruggen.

Infolge Pensionierung und Übernahme von neuen Aufgaben suchen wir per 1. Februar 2008 oder nach Vereinbarung neben anderen Teammitgliedern,

eine Seelsorgerin oder einen Seelsorger, eine Katechetin oder einen Katecheten

im Beschäftigungsumfang von 80–100% mit folgenden Aufgaben:
- Hauptverantwortung für das Ressort Katechese
- Religionsstunden auf der Mittel- und Oberstufe
- Hauptverantwortung für das Projekt Firmung ab 18
- Jugendarbeit
- Betreuung von Pfarreivereinen und Gruppierungen (Präsesamt Blauring, Kindergottesdienstgruppen usw.)
- Mitarbeit in der Pfarreiseelsorge in Bruggen

Zusätzlich sind spezifische Aufgaben innerhalb der Seelsorgeeinheit zu übernehmen. Informationen finden Sie unter: www.kathsg.ch und www.yesprit.ch

Wir bieten:
- eine abwechslungsreiche, interessante und selbständige Tätigkeit
- die Chance, lebensraumorientierte Seelsorge (LOS) im Dekanat St. Gallen mitzugestalten: www.dekanat-stgallen.ch
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen

Wir erwarten:
- eine theologische Ausbildung
- Erfahrung in der Pfarreiseelsorge, insbesondere im katechetischen Bereich
- Bereitschaft, in einem Team Verantwortung zu übernehmen
- Freude am Kontakt mit Menschen verschiedenen Alters
- Wohnsitznahme im Raum der Pfarrei Bruggen

Für weitere Informationen wenden Sie sich an Heinz Angehrn, Leiter ad interim, Pastoralteam der SE West, Telefon 071 311 17 11.

Wenn wir Ihr Interesse geweckt haben, erwarten wir Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis Montag, 1. Oktober 2007, an folgende Adresse:

Gunnar Henning
Bereichsleiter Personal Seelsorge
Hafnerwaldstrasse 19, 9012 St. Gallen
Telefon G: 071 224 69 66
Telefon P: 071 277 75 25
E-Mail gunnar.henning@kathsg.ch

KATHOLISCHE KIRCHGEMEINDE SANKT GALLEN

Wir suchen **eine Seelsorgerin, einen Seelsorger** für die künftige Seelsorgeeinheit St. Gallen-West–Gaiserwald, mit Schwerpunkt in der Pfarrei St. Martin Bruggen.

Infolge Pensionierung und Übernahme von neuen Aufgaben suchen wir per 1. Februar 2008 oder nach Vereinbarung neben anderen Teammitgliedern,

eine Seelsorgerin oder einen Seelsorger (Pastoralassistentin, Pastoralassistenten oder Diakon)

im Beschäftigungsumfang von 80–100% mit folgenden Aufgaben:
- Gemeindeliturgie
- Sakramentenpastoral
- Einzelseelsorge
- Gestaltung von Jugend-, Wort- und Familiengottesdiensten
- Religionsunterricht auf der Mittel- und Oberstufe
- Jugendarbeit
- Begleitung von Vereinen und Gruppierungen in Absprache mit dem Seelsorgeteam

Zusätzlich sind spezifische Aufgaben innerhalb der Seelsorgeeinheit zu übernehmen. Informationen finden Sie unter: www.kathsg.ch und www.yesprit.ch

Wir bieten:
- eine abwechslungsreiche, interessante und selbständige Tätigkeit
- die Chance, lebensraumorientierte Seelsorge (LOS) im Dekanat St. Gallen mitzugestalten: www.dekanat-stgallen.ch
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen

Wir erwarten:
- eine theologische Ausbildung
- Erfahrung in der Pfarreiseelsorge der Deutschschweiz
- Bereitschaft, in einem Team Verantwortung zu übernehmen
- Freude am Kontakt mit Menschen verschiedenen Alters
- Wohnsitznahme im Raum der Pfarrei Bruggen

Für weitere Informationen wenden Sie sich an Heinz Angehrn, Leiter ad interim, Pastoralteam der SE West, Telefon 071 311 17 11.

Wenn wir Ihr Interesse geweckt haben, erwarten wir Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis Montag, 1. Oktober 2007, an folgende Adresse:

Gunnar Henning
Bereichsleiter Personal Seelsorge
Hafnerwaldstrasse 19, 9012 St. Gallen
Telefon G: 071 224 69 66
Telefon P: 071 277 75 25
E-Mail gunnar.henning@kathsg.ch

Römisch-katholische Kirchgemeinde Thun

Die Römisch-katholische Kirchgemeinde Thun sucht für ihre Pfarrei St. Marien Thun auf den 1. Januar 2008 oder nach Vereinbarung einen

Pfarrer

Zur Pfarrei St. Marien zählen rund 5000 Katholikinnen und Katholiken aus insgesamt 17 politischen Gemeinden des Amtsbezirkes Thun.

Als Aufgaben erwarten Sie:
- die Seelsorge für Menschen in verschiedenen Lebenslagen
- die Gestaltung der Gottesdienste und die Feier der Sakramente
- die administrative und pastorale Leitung der Pfarrei
- die Begleitung der verschiedenen pfarreilichen Gruppen und Vereine
- die Zusammenarbeit mit der Pfarrei St. Martin Thun
- die Zusammenarbeit im Dekanat Bern Oberland

Von Ihnen wünschen wir uns:
- einen lebendigen Glauben
- weltoffene Spiritualität und Offenheit für die Ökumene
- Offenheit für Neues, aber auch Wertschätzung bewährter Traditionen
- die Fähigkeit, die Pfarrei als Ort der Geborgenheit und Heimat mitzugestalten
- Führungserfahrung, Teamfähigkeit, Kontaktfreudigkeit und Initiative

Was wir Ihnen bieten können:
- eine abwechslungsreiche Tätigkeit mit viel Raum für eigene Ideen
- engagierte Christen/Christeninnen, die tatkräftig mithelfen, das Pfarreileben zu gestalten
- viele aktive Pfarreivereine
- ein grosszügiges Kirchenzentrum mit moderner Infrastruktur
- ein aufgeschlossenes Seelsorgeteam (Pastoralassistentin, Religionspädagoge RPL/Jugendarbeiter, Katechetin, Katechet, Sekretärin)
- ein gut gelegenes und geräumiges Pfarrhaus
- Anstellung nach kantonalen Richtlinien

Für ergänzende Informationen steht Ihnen der Vizepräsident des Kirchgemeinderates, Herr Bruno Ruoss, Telefon P 033 437 94 83 oder G 033 225 00 40, gerne zur Verfügung.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn.

Der Pfarreibeschrieb kann beim Personal des Bistums Basel oder bei der Verwaltung der Röm.-kath. Kirchgemeinde Thun, Telefon 033 225 03 53, bezogen werden.

Homepage: www.kath-thun.ch

Ausbildungen am Institut für «Logotherapie und Existenzanalyse» in Chur

Logotherapie ist eine sinnzentrierte Psychotherapie, begründet durch den weltberühmten Arzt, Psychiater und Neurologen Prof. Dr. med. et phil. Viktor E. Frankl. Sie bezieht neben dem Psychophysikum besonders die geistige Dimension des Menschen mit ein.

Integrale Fachausbildung in Psychotherapie

- 5 Jahre berufsbegleitend
- für Psychologen/Psychologinnen sowie Absolventen/Absolventinnen anderer akademischer Hochschulstudien der Human- und Sozialwissenschaften
- von der Schweizer Charta für Psychotherapie anerkannt

Ausbildung in logotherapeutischer Beratung und Begleitung

- 4 Jahre berufsbegleitend
- für Personen aus sozialen, pädagogischen und pflegerischen Berufen
- vom Kanton Graubünden anerkanntes Nachdiplomstudium Höhere Fachschule

Nächster Ausbildungsbeginn: 12. Januar 2008

Weitere Auskünfte erteilt:
Institut für Logotherapie und Existenzanalyse nach Viktor E. Frankl, Freifeldstrasse 27, CH-7000 Chur

Ordentliches Mitglied der Schweizer Charta für Psychotherapie

Leitung: lic. phil. Christian Sulser
Telefon 081 250 50 83
E-Mail: info@logotherapie.ch
Internet: www.logotherapie.ch

Versilbern Vergolden Reparieren
Restaurieren

Ihre wertvollen und antiken Messkelche, Vortragskreuze, Tabernakel, Ewiglichtampeln und Altarleuchter restaurieren wir stilgerecht und mit grossem fachmännischem Können.

SILBAG AG
Grossmatte-Ost 24 · 6014 Littau
Tel 041 259 43 43 · Fax 041 259 43 44
e-mail info@silbag.ch · www.silbag.ch

Die Nationalräte der EVP
Für Sie in Bern

Wählen Sie die EVP,
damit die Sonntagspredigt Hand und Fuss kriegt.

Nationalratswahlen 21.10.2007
www.nrwahlen.ch

EVP Evangelische Volkspartei

Himmlische
Akustik

Eine Mikrofonanlage, die Lautstärke und Klang vollautomatisch auf die Anzahl und Verteilung der Zuhörer in der Kirche ausrichtet. Brillante Verständlichkeit von Sprache und Musik an jedem Platz.

Die weltweit erste optisch gesteuerte
Mikrofonanlage

von Steffens macht es möglich.

Fragen Sie nach einer Probeanlage mit OPC*-Technologie.

OPC – der führende Standard in der Kirchenbeschallung.

*Optical Preset Controller

Steffens® SYSTEMTECHNIK

Steffens AG
Oberfeld 1 | CH-6037 Root LU | Fon +41 (0)41 710 12 51 | Fax +41 (0)41 710 12 65
Mehr Informationen: www.steffens-ag.ch | info@steffens-ag.ch

Aus- und Weiterbildung in Seelsorge aws

Kursangebot 2008

cpt / Geschmack am guten Leben – Einführung in die Seelsorge 7.–11.1. 2008

cpt / Umgang mit Freud und Leid in der Seelsorge 31. 3.–4. 4. 2008

cpt / Rituale 22.–26. 9. 2008

cpt / Seelsorge – mit weitem Herzen, klarer Urteilskraft und geistlicher Tiefe 14. 4.–23. 5. 2008

cpt / begegnen – begleiten… 30. 6.–4. 7. 2008, 1.–26. 9. 2008, 17.–21. 11. 2008

cpt / Das Wort, das hilft, kannst du… 10.–21. 11. 2008, 20. 4.–1. 5. 2009, 17.–29. 8. 2009

Seelsorge-Ausbildung für Gemeinde und Klinik
Infos/Anmeldung: www.cpt-seelsorge.ch, cpt@ref.ch

sysa / Familienbande(n) – Wie Familien funktionieren 15.–19. 9. 2008

sysa / Familienkonstruktion – Visualisierung… 27.–31. 10. 2008

Systemische Seelsorge-Ausbildung
Infos/Anmeldung: pwb@refbejuso.ch

ssmv / 1. Modul 7., 14. und 21. 1. 2008

ssmv / 2. Modul 9., 16. und 23. 6. 2008

Seelsorge im Straf- und Massnahmenvollzug
Infos/Anmeldung: w.nafzger@tiscali.ch

Aus- und Weiterbildung in Seelsorge aws
Postfach 438, 4410 Liestal
E-Mail cpt@ref.ch, Telefon 061 921 14 14

Und wie klingt es im Innern?

Der gute Ton ist nicht einfach eine Frage von neuen Mikrofonen oder Lautsprechersäulen. Akustik ist eine hochkomplexe Angelegenheit. Es geht um genaue Messungen, um daraus die richtigen Lösungsanforderungen abzuleiten.

Megatron nimmt Ihre Bedürfnisse beim Wort.Wir konzentrieren uns nicht auf Produkte, sondern auf Lösungen, die halten, was Sie sich davon versprechen. Dafür garantieren wir. Ihre volle Zufriedenheit ist unser erklärtes Ziel.

Megatron sorgt für alle technischen und baulichen Belange von A-Z, soweit möglich unter Einbezug des lokalen Gewerbes. Setzen Sie auf Qualität in Beratung und Dienstleistung.

Megatron Kirchenbeschallungen
Weil es darauf ankommt, wie es ankommt

MEGATRON

Megatron Kirchenbeschallungen
Megatron Veranstaltungstechnik AG
Bahnhofstrasse 50, 5507 Mellingen
Telefon 056 491 33 09, Telefax 056 491 40 21
Mail: megatron@kirchenbeschallungen.ch
www.kirchenbeschallungen.ch

Seelsorgende unterstützen seit jeher die Inländische Mission der Schweizer Katholiken!

Mit Ihrer Spende unterstützen Sie Seelsorgeaufgaben in der Schweiz.

Postkonto 60-295-3 Gratisinserat

Inländische Mission
Schwertstrasse 26, 6300 Zug
Telefon 041 710 15 01
www.inlaendische-mission.ch
E-Mail info@inlaendische-mission.ch

LIENERT KERZEN EINSIEDELN
Tel. 055 / 412 23 81
Fax 055 / 412 88 14
LIENERT KERZEN

AZA 6002 LUZERN
8702 / 141
Abtei
Kloster
8840 Einsiedeln
0000001733
000141
SKZ 37 13. 9. 2007